

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den St. Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgroszstraße Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 827

Preis: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Mähe und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennerdorf, Krippen, Pichtenhain, Mittelndorf, Oltzau, Porsdorf, Postelwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die zweipaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg. 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Verkauf einzelner Nummern infolge höherer Gewalt. Streik Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 244

Bad Schandau, Dienstag, den 18. Oktober 1927

71. Jahrgang

Der Bergarbeiterstreik in Mitteldeutschland

Die Krise im Braunkohlenbergbau.

Mit der beginnenden Woche ist der Streik der mitteldeutschen Braunkohlenbergwerke in voller Wirkung zum Ausbruch gekommen. Sonntag fanden noch im Streikgebiet 120 Versammlungen der Arbeiter statt. Sie waren durchweg stark besucht, vielfach überfüllt. Die in allen Versammlungen beschlossene Arbeitsniederlegung ist überall erfolgt. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Nach den Meldungen aus den einzelnen Revieren bestätigt es sich, daß der Streik ziemlich geschlossen durchgeführt wird. Die Durchschnittsbeteiligung wird auf 80 bis 90 Prozent geschätzt. Auf manchen Gruben, namentlich im Zeitz-Altendorfer Revier, haben die Belegschaften die Schichtanlagen nahezu vollständig verlassen. Auf der Grube Golpa, die das Schornewitzer Kraftwerk versorgt, streifen von 1000 Mann etwa 900. Die Notstandsarbeiten werden durchgeführt.

Sollte der Streikparole im Laufe der Woche allgemein Folge geleistet werden, so würden auch die Großkraftwerke und die übrigen Industrien stark in Mitleidenschaft gezogen werden, da es unmöglich erscheint, die Großbetriebe mit technischer Nothilfe und den in Mitteldeutschland nicht erheblichen Arbeiterreserven in Gang zu halten, zumal das Leunawerke große Arbeitermassen an sich gezogen hat.

Die Forderungen der Streikenden.

Seit längeren Wochen wurden Schlichtungsverhandlungen geführt, die aber kein Resultat ergaben. Die Ursache des Abbruchs ist darin zu sehen, daß die Gewerkschaften erklärten, sie hätten an einem Schiedsspruch, der ihren Wünschen nicht voll gerecht werde, kein Interesse. Die Erfüllung der Arbeiterwünsche erklärte das Reichsarbeitsministerium für unmöglich, weil dies eine Kostenpreiserhöhung unbedingt zur Folge haben würde. Die Forderungen der Arbeiter gehen dahin, den Schichtlohn von 5,20 Mark um 80 Pfennige zu erhöhen, also um 16 Prozent. Die Arbeitgeber erkennen die Notwendigkeit einer Lohnenerhöhung an, erklären aber, bei der jetzigen Lage der Bergindustrie von sich aus dazu nicht imstande zu sein.

60000 Ausländige.

Die Leunawerke haben der Belegschaft eine Lohnzulage in der gewünschten Höhe gewährt. Die Beteiligung am Streik in Mitteldeutschland ist außerordentlich stark. Nach den Feststellungen, die bis Montag mittag getroffen worden sind, sind auf den Gruben des Geiseltales 90 Prozent der Belegschaften in den Streik getreten, ebenso die Belegschaften des Oberböhlener Reviers. Die Beteiligung an der Arbeitsniederlegung ist insofern bemerkenswert, als in diesen beiden Revieren die sog. wirtschaftsfriedlichen Verbände ziemlich stark vertreten sind. Es haben also auch die wirtschaftsfriedlichen Verbandsglieder sich stark am Streik beteiligt. Im Helmstedter Revier ist die Arbeitsniederlegung vollständig, ebenso im Magdeburger Revier und in der Egeln-Mulde. Von den Streikleitungen wird die Meinung vertreten, daß Dienstag mit einer Arbeitsruhe im gesamten mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gerechnet werden muß. Man rechnet im allgemeinen mit einer Gesamtstreikzahl von 50- bis 60000. Der Streik hat auch im Bitterfelder Braunkohlenrevier in vollem Umfang eingesetzt. Hinter den Streikenden stehen der Allgemeine Bergarbeiterverband, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, der Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter, der Verband der Deutschen Metallarbeiter, der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer und der Fabrikarbeiterverband, deren Beauftragte dem Streikbeschluss zustimmen.

Die Stellung der Regierung.

Der Reichsarbeitsminister wartet zunächst genaue Nachrichten über die Ausdehnung des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks ab. Er ist dann bereit, neue Einigungsversuche einzuleiten. Die Lösung des Konflikts dürfte deshalb besonders schwierig sein, weil die Verhältnisse im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sehr verschieden sind. Es gibt Werke mit Tiefbau und solche mit Tagebau. Infolgedessen sind auch die Gesehungsstellen ganz verschieden. Während einzelne Werke mit guten wirtschaftlichen Ergebnissen arbeiten, gibt es eine ganze Anzahl anderer, die schon jetzt Unterbilanz haben. Das Reichswirtschaftsministerium hat auch die Frage der Preispanne eingehend geprüft, ist aber zu dem Ergebnis gekommen, daß von dieser Seite eine Lösung nicht möglich ist.

Die Technische Nothilfe wird, da sich der Streik über zwei preussische Provinzen erstreckt, nach den bestehenden Bestimmungen nur mit Genehmigung des preussischen Ministeriums des Innern eingesetzt.

Das Reichsarbeitsministerium greift in den Bergarbeiterstreik ein.

Halle, 17. Oktober. Wie der Vertreter der T.-U. erfährt, beabsichtigt der Reichsarbeitsminister von Amtswegen in den Arbeitsstreik im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau einzugreifen.

Wie die T.-U. von gut unterrichteter Seite ergänzend erfährt, wird es dem Reichsarbeitsministerium heute noch nicht möglich sein, in den Lohnstreik im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau einzugreifen, es wird aber mit den beiden Parteien in ständiger Fühlung bleiben.



Das Streikgebiet

Die Technische Nothilfe im Großkraftwerk Fintzenheerd eingesetzt.

Frankfurt a. O., 17. Oktober. Zur Sicherstellung der Kohlenversorgung für das Großkraftwerk Fintzenheerd der märkischen Elektrizitätswerke ist heute die Technische Nothilfe eingesetzt worden. Bei der Einstellung der Arbeitswilligen kam es heute zwischen Arbeiterschaft und Landjägern zu verschiedenen ernstlichen Zusammenstößen. Das Großkraftwerk versorgt fast die gesamte Provinz Brandenburg.

Weitere Ruhestörungen im Geiseltal.

Halle, 17. Oktober. Im Geiseltal kam es zu weiteren Ruhestörungen. Die Landjäger und die Schutzpolizei zerstreuten die Ansammlungen.

Der Streik im Bitterfelder Bezirk ist allgemein von allen Belegschaften durchgeführt worden. Nur die Notstandsarbeiten werden auf Beschluß der Belegschaftsversammlungen verrichtet. Die Gruben, die die Großkraftwerke und die chemische Industrie mit Kohlen versorgen, haben ebenfalls die Förderung eingestellt, doch wird hier der Transport mit den Grubenbahnen von den Beamten und Notstandsarbeitern, sowie den Angestellten durchgeführt werden. Wie lange das gelingt, muß noch abgewartet werden.

Zu der Meldung, nach der es im Anhaltischen zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Arbeitswilligen und Streikenden gekommen sei, wird von der Zentralstreikleitung behauptet, daß es sich lediglich um eine private Schlägerei zwischen zwei Arbeitern gehandelt habe. Zu irgendwelchen Zwischenfällen sei es nach den Erkundigungen der Zentralstreikleitung bei den Bezirksstreikleitungen nicht gekommen.

Die Streiklage im Magdeburger Bezirk.

Magdeburg. Im Magdeburger Bezirk liegen sämtliche Braunkohlenbergwerke still. Die Salz- und Kaliwerke werden von dem Streik nicht betroffen. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

Die Lage bei den braunschweigischen Kohlenbergwerken.

Gelmstedt. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, sind die Kündigungen bei den braunschweigischen Kohlenbergwerken zu 80 bis 90 Prozent wieder zurückgezogen, doch ist die Arbeit nicht aufgenommen worden.

Leunawerke und Bergarbeiterstreik.

Leipzig, 17. Oktober. Wie die Neue Leipziger Zeitung meldet, haben die Leuna-Werke den Belegschaften ihrer Gruben die Lohnzulage in der verlangten Höhe gewährt, so daß die Leuna-Werke mit Kohlen ausreichend versorgt sind.

Für Leipzig besteht noch nicht die Nothwendigkeit, Gas- und Stromverbrauch einzuschränken, da das Kraftwerk Fichornewitz reichlich mit Rohkohle versehen ist.

Die Streikpostenorganisation in Mitteldeutschland.

Die L. N. N. lassen sich von einem in das Streikgebiet entsandten Berichterstatter folgendes mitteilen: Wer auf dem Bahnhof Böhlen antommt, ist verwundert über den merkwürdigen Empfang nach Verlassen des Bahnhofes. 10 bis 20 Mann unterziehen den Ankömmling, sofern er dem Äußeren nach dem Arbeiterstande angehört, einem peinlichen Verhör. Er muß dem

Für eilige Leser.

* General Hege ist am 16. Oktober an Bord des Dampfers „Hamburg“ in Newyork eingetroffen.

* Der Schah von Persien hat in Teheran den ersten Spatenstich zum Bau der transpersischen Bahn getan.

* Die Führer der Koalitionsparteien des Reichstages hatten gestern nachmittag eine Besprechung über die Behandlung des Reichsschulgesetzes im Plenum. Es wurde beschlossen, daß jede Regierungspartei einen eigenen Redner zum Entwurf sprechen lassen wird.

* Gestern nachmittag fand in Greiz die Beisehung des Fürsten Heinrich XXIV. Keuf ältere Linie statt. In Vertretung des Kaisers nahm Prinz Eitel Friedrich an der Feier der Beisehung teil, da der Kronprinz verhindert war. Die Feier machte einen imposanten Eindruck.

* In Norwegen fanden am Sonntag die Wahlen zum Storting statt. Nach den ersten Ergebnissen der Wahlen haben die Reichsparteien eine starke Einbuße erlitten, so daß sie ihre bisherige Mehrheit (76 von 150 Stimmen) verlieren dürften. Gewonnen hat dagegen die Arbeiterpartei. Angeht dieses Ausganges der Wahlen dürfte mit dem Rücktritt des Kabinetts Lyffe zu rechnen sein.

* Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist ein Expresszug der Durango-Staatseisenbahnen von Banditen angehalten und um 14 000 Pesos beraubt worden. — In einem mit unsichtbarer Tinte geschriebenen Brief wird mitgeteilt, daß in Mexiko City in der letzten Woche 44 Universitätsstudenten unter der Anführung von Serrano unterjocht zu haben, hingerichtet wurden.

Führer des Trupps auf alle Fragen Auskunft geben. Kaum 50 Schritte ein neuer Verhör, und an der nächsten Straßenecke wird er wieder von etwa 10 Mann ausgeforscht. In jedem Ortsfremden vermutet man einen Streikbrecher. Durch diese dreibis vierfache Kontrolle ist es gelungen, einen großen Teil der Arbeitswilligen, die am Montag die Arbeit aufnehmen wollten, zurückzuhalten. Aber nicht nur am Bahnhof, sondern auch sämtliche Zugänge zu den Werksanlagen sind mit starken Streikposten besetzt. Aus diesem Grunde waren am Montag kaum 30 Prozent der Belegschaft an ihren Arbeitsstellen erschienen. Leider ist es an manchen Stellen bereits zu Ausschreitungen gekommen. Auf der Straße von Böhlen nach Zeitz sind Lastkraftwagen der Böhlener Werke angehalten worden. Die Wagenfenster wurden zertrümmert und die Führer verprügelt. Es ist den Gewerkschaftsführern ganz unmöglich, zusammen mit fünf Gendarmen auf Fahrrädern die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Arbeitswilligen zu schützen. Arbeitswillige aus Böhlen und den benachbarten Ortschaften sind von ihren Fahrrädern heruntergerissen und geschlagen worden. Böhlener Einwohner versichern, daß viele fremde Elemente, die nicht zu der Belegschaft gehören, sich unter die Streikposten mischen und sofort gegen Arbeitswillige tätlich werden. Man vermutet, daß diese Elemente die Führung des Streiks an sich reißen wollen und absichtlich überall Störungen und Terrorakte hervorrufen. Es ist ihnen bereits gelungen, einen großen Teil der Belegschaft der Böhlener Werke, der als ruhig und zuverlässig zu bezeichnen ist, mit Gewalt von der Arbeitsstelle fernzuhalten. Die Direktion der Sächsischen Werke in Böhlen teilt mit, daß gestern etwa 60 Prozent der Belegschaft nicht zur Arbeit erschienen sei. Mit dem Rest der Arbeiter und mit den Angestellten wird die Landstromversorgung in den bisherigen Umfang aufrechterhalten. Die Direktion glaubt, daß der Betrieb für die sächsische Landstromversorgung nicht eingeschränkt zu werden braucht. Im Bezirk Borna bei Leipzig sind 92 Prozent der Arbeiter in den Ausstand getreten, im Bezirk Zeitz sind 50 Prozent im Streik.

Der Merseburger Regierungspräsident zum Braunkohlenstreik.

Halle, 17. Oktober. Der Regierungspräsident in Merseburg hat auf Anweisung des Innenministers die maßgebenden Führer der Gewerkschaften in Halle ersucht, allen Einfluß dahin geltend zu machen, daß sich die Streikbewegung in durchaus gesetzlichen Bahnen halten möchte. Wenn dies der Fall sei, bestünde für die Regierung und Polizei keinerlei Veranlassung zum Eingreifen. Ein Eingreifen werde aber unbedingt erfolgen müssen, wenn Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Eigentum vorkommen würden. Ansammlungen von Streikenden dürften zu keiner Beeinträchtigung der Verkehrsfreiheit führen. Wohlfahrtsunterstützungen an Streikende durch die Gemeinden dürften generell nicht gewährt werden.

Die Technische Nothilfe kann, da sich der Streik über zwei preussische Provinzen erstreckt, nach den bestehenden Bestimmungen nur mit Genehmigung des Innenministers eingesetzt werden.

Eine sozialdemokratische Streikinterpellation.

Berlin, 17. Oktober. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nach Ausbruch des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks und im Hinblick auf die ungeheuren Erschütterungen, die dadurch hervorgerufen werden können, folgende Interpellation einge-

bracht: Am 17. Oktober ist im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ein Wirtschaftskampf ausgebrochen, an dem 72 000 Bergarbeiter beteiligt sind. Die Unmöglichkeit, mit den bisherigen niedrigen Löhnen auch nur die bescheidenste Existenz zu fristen und die Ablehnung jeder Lohnerhöhung hat die Freigewerkschaftliche, die Christliche und die Hirsch-Dunker'sche Organisation veranlaßt, mit voller Einmütigkeit den Streik zu erklären. Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um die schweren Gefahren abzuwenden, die durch diesen Kriesenkampf dem gesamten Wirtschaftsleben drohen, und mit welchen Mitteln will sie den Bergarbeitern eine ausreichende Erhöhung ihrer Löhne sichern?"

Streikinterpellation des Zentrums.

Wie die „Germania“ meldet, haben die Abg. Imbusch und Stegerwald mit der gesamten Fraktion des Zentrums im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau brach ein großer Streik aus, weil in der Lohnfrage keine Einigung zu erzielen war. Der Streik muß auf längere Dauer außerordentlich ungünstig auf die deutsche Wirtschaft und die Lage dieser Volksteile wirken. Ist die Reichsregierung bereit, auf eine Wendung des Kampfes hinzuwirken und eine befriedigende Regelung der Lohnfrage herbeizuführen?

Entschließung der Ruhrbergleute.

In zahlreichen vom Deutschen Bergarbeiterverband einberufenen Revierkonferenzen im Ruhrgebiet nahmen die Bergarbeiter zu der Lage im Ruhrbergbau Stellung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die geltende Lohnordnung bis Ende April nächsten Jahres läuft. Sollten die Arbeitgeber die Notwendigkeit einer zwischenzeitlichen Lohnerhöhung nicht anerkennen, so müsse die nächste Möglichkeit zur Vertragslösung ins Auge gefaßt und mit verstärktem Nachdruck erneut die Forderung nach Lohnerhöhung erhoben werden. — Es heißt, auch die Metallarbeiterverbände der nordwestlichen Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, wollten am 15. November die Lohnarise kündigen.

Der Exekutivausschuß der Bergarbeiterinternationale wird am 20. Oktober in Warschau zusammentreten, um zu der Streiklage im mitteldeutschen Bergbau Stellung zu nehmen.

Die Löhne im mitteldeutschen Kohlenrevier.

Von Seiten der Streikleitung wird behauptet, daß die Arbeiter in den Braunkohlengruben nur 3,90 bis 4,30 Mark pro Tag verdienen. Auf unsere Erkundigung an zuständiger Stelle erfahren wir darüber folgendes:

Diese Löhne werden höchstens an einige wenige nicht vollwertige Arbeiter, die den Hof leiten und andere untergeordnete Arbeiten verrichten, gezahlt. Für die übrigen Arbeiter im Braunkohlenbergbau beträgt der Tarifflohn im Bezirk Hirschfelde 4,83, im Bezirk Böhlen 5,77 Mark. Der wirklich an die Arbeiter bezahlte Durchschnittslohn beträgt im Gebiete der mitteldeutschen Braunkohle 6,13—6,54 Mark pro Tag, im Revier Borna 6,61 bis 7,11, im Revier Niederlausitz 5,92—6,27, im Revier Oberlausitz 5,48—5,70 Mark. Diese Löhne erhöhen sich jedoch durch Qualitätszulagen, durch Prämien und durch Akkord-Arbeit ganz wesentlich, und zwar bis 40 bzw. 45% über den Tarifflohn. Selbst in den Revieren der schächstigen Steinkohle beträgt der Durchschnittslohn je Arbeiter und Schicht auch nur 6,55 bis 6,93 Mark, so daß die Löhne im Braunkohlenbergbau ungefähr den Löhnen in der Steinkohle sich nähern. Die Steigerungen der Lebenshaltungskosten betragen seit einem Jahr ungefähr 3,1%, während in dieser Zeit die Löhne für die Braunkohlenarbeiter um etwa 2½—3% gestiegen sind. Die Kohlenpreise dagegen sind seit April 1926 nicht mehr erhöht worden. Trotzdem aber ist der Braunkohlenbergbau durch den Schiedspruch vom 5. Juli 1927 und durch die zweimalige Arbeitszeit-Verlängerung vom 1. Mai und 1. Oktober 1927 ganz erheblich belastet worden, trotzdem der Reichswirtschaftsminister und die von ihm eingesandten Experten unwiderleglich feststellen haben, daß der Braunkohlenbergbau eine weitere Belastung durch Erhöhung der Löhne ohne gleichzeitige Erhöhung der Kohlenpreise einfach nicht mehr vertrage.

Was den Bergarbeiter in der Braunkohle besonders bedrückt, sind die hohen Soziallasten: Der Braunkohlenarbeiter muß infolge der Gesetzgebung rund ¼ seines verdienten Lohnes in Versicherungsbeiträgen abführen. Von den wertvollen Ausgaben, also den Kosten des Arbeiters im Produktionsprozeß erhält er nur 74% ausgezahlt. Dieser Belastung gegenüber stehen die anderen Gruppen der Industrie viel günstiger da. Bei den hohen Anteilen der Arbeitskosten an den Gesamtgestehungskosten im Bergbau, die nicht weniger denn 60% betragen, wirken sich also Lohnhöhe und Soziallasten sofort in fühlbarer Weise in den Gesamtkosten aus. Sowohl der Reichsarbeitsminister wie seine Experten stehen auf dem Standpunkt, daß eine erhebliche Minderung der ersten ohne Erhöhung der Kohlenpreise gar nicht denkbar ist. Die von den Arbeitgebern geforderte Preiserhöhung würde jedoch den Haushalt des Arbeiters jährlich nur um ungefähr 3,50 Mark belasten.

Die Bedeutung der Braunkohle.

Deutschland ist ein Land, das verhältnismäßig arm ist an Kohle. Der Versailler Vertrag tat noch ein weiteres und nahm uns in Obergießen und im Elsaß einen großen Teil dieses geringen Bestandes. Was uns blieb, war Kali, Steinkohle, namentlich die Braunkohle. Aberall erheben sich in Mitteldeutschland die Elektrizitäts-, die Stickstoff- und sonstigen Werke, die ihren Brennstoffbedarf aus unmittelbarer Nähe decken können. Ständig wuchs die Bedeutung der Braunkohle nicht bloß als Heizmittel, sondern sie wurde „veredelt“, und gerade die Braunkohle ist es, die eine entscheidende Rolle in dem Kohleverflüssigungsverfahren spielen wird. Dort wird aus dem Rohprodukt, das die Kohle bisher geblieben ist, ein hochwertiges Fertigerzeugnis, das unserer Gesamtkohlenwirtschaft vielleicht eine ganz andere Richtung zu geben vermag.

Ein kleiner Hinweis mag illustrieren, wach gewaltig die Aufmerksamkeit die Braunkohlenförderung im Deutschen Reiche genommen hat. Sie betrug im Jahre 1893 nur etwa 21 Millionen Tonnen; bis zum Jahre 1926 ist sie in ununterbrochenem Aufstieg bis zu einer Förderung von rund 140 Millionen Tonnen emporgetrieben worden. Verhältnismäßig noch stärker ist dabei die Steigerung der Bruttoherstellung; sie hat sich seit dem Jahre 1897 sogar verdreifacht. Trotzdem wird durch diese Förderung immer noch nicht der deutsche Binnenbedarf selbst gedeckt, denn es wurden 1925 immer noch 2,5 Millionen Tonnen aus dem Ausland — in der Hauptsache aus der Tschechoslowakei — nach Deutschland eingeführt, während unsererseits nur 1,3 Millionen Tonnen, allerdings Braunkohlenbriketts, ausgeführt werden konnten. Nicht vergessen werden darf dabei übrigens, daß das Deutsche Reich auch verpflichtet ist, eine gewaltige Menge von Braunkohlenbriketts auf Grund des Versailler Vertrages zu exportieren; so wurden 1926 über 500 000 Tonnen dieses Heizstoffes über Reparationskonto geliefert.

Die Braunkohlenindustrie, die sich 1925 ebenso wie die der Steinkohle in einer Abwärtsphase befand, hat unter dem Einfluß der englischen Bergarbeiterstreiks zwar keine Erhöhung der Förderung erfahren, wohl aber war es ihr möglich, die Bruttoherstellung, die namentlich in Mitteldeutschland einen großen Umfang angenommen hatten, abzuköpfen. Freilich ist es bisher nicht bei allen Zeichen gelungen, die große Nationalisierungsbewegung, die durch den deutschen Bergbau geht, auch auf alle Braunkohlenzechen auszuweiten, so daß mancher Betrieb nur noch künstlich erhalten wird. Immerhin hat sich die Braunkohle vor allem in der Nachkriegszeit eine so überaus wichtige Stellung im deutschen Wirtschaftsleben errungen, daß die Folgen eines längerer Streiks sehr schwerwiegende sein müßten. Hierbei spielt die immer schneller vor sich gehende Umstellung auf elektrischem Gebiet eine besonders wichtige Rolle, und da sich die Elektrizitätsversorgung immer stärker in Großbetrieben zusammengeballt hat, können die Folgen zu einer weitgehenden Störung des gesamten Wirtschaftslebens führen. Es ist darum zu verstehen, daß sich der Reichstag, der ja jetzt zusammentritt, sehr eingehend mit diesem Kampf in der Braunkohlenindustrie beschäftigen wird und beschäftigen muß, um einen Mittelweg zu finden, der zu einer Abwendung dieser schweren Folgen führt. Die Lage ist insofern eine eigentümliche, als nicht etwa nur seitens der Arbeitnehmer, sondern auch seitens der Arbeitgeber die Notwendigkeit einer Erhöhung der Schichtlöhne anerkannt wird; nur geht der Streit darum, wer die Kosten einer solchen Lohnerhöhung tragen soll, ob der Handel oder die Erzeuger, d. h. letzten Endes der Verbraucher. Gerade dies aber soll vermieden werden, weil schon so mancher Anreiz zu allgemeinen Preissteigerungen vorliegt und hier nicht eine neue Veranlassung zu solchen gegeben werden soll. Gerade aber angesichts des bevorstehenden Winters mit seinem gesteigerten Brennstoffverbrauch wird auch die kleinste Haushaltskürzung durch die Entscheidung über den künftigen Braunkohlenpreis unmittelbar berührt.

Frankreich und Deutschland.

Poincaré, Caillaux und Basch.

Bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals in Bar-le-Duc hielt der französische Ministerpräsident Poincaré eine Rede, in der er wieder die Friedfertigkeit Frankreichs rühmte. Unsere Landsleute, so sagte er, wünschen, daß der Status Europae, so wie ihn unsere Väter vorbereitet haben, ausgebaut wird und daß man sich klarmacht, daß der kleinste Funke, den man auf einen Punkt des Kontinents wirft, einen allgemeinen Brand entfachen kann, durch den sämtliche Verträge vernichtet werden würden. Gleichsam, als ob Deutschland noch keine Reparationen geleistet hätte, sprach Poincaré den Wunsch aus, daß die durch den Krieg verursachten Schäden in den Kampfgebieten endgültig wieder gutgemacht werden und daß Frankreich nicht länger die Lasten für diese Wiederherstellung zu tragen hat.

Im Gegensatz zu diesen Ausführungen wandte sich der bekannte linksstehende französische Politiker Caillaux gegen die Stimmen, die dauernd davon sprechen, daß eine Versöhnung mit Deutschland unmöglich sei. Ein Volk müsse rechtzeitig Opfer an seinem Prestige zu bringen wissen, denn die Geschichte lehre, daß ein Volk nur dann endgültig siegen könne, wenn es seinen Sieg selbst besiegt habe.

In denselben Gedanken wandeln Ausführungen, die Professor Basch, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte, in Paris in einer linksstehenden Zeitung niedergelegt hat. Er verlangt daß Frankreich sich in Erinnerung an die Niederlage von 1870 in die Seele Deutschlands versee, daß durch die Feste verletzt werden müsse, die Frankreich in Erinnerung an seine Siege begehre. Man müsse begreifen, daß die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung Deutschland unerträglich erscheine, und daß es recht habe mit der Behauptung, daß keine tatsächliche Wiederbefriedung zwischen ihm und den Alliierten möglich sein könne, solange noch 60 000 fremde Soldaten sein Gebiet besetzt halten.

Bayerns Anzufriedenheit.

Möglichkeiten einer Reichsregierungskrise.

Bei einer Sitzung der Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei wurde die Frage erörtert, ob für den Fall, daß den bayerischen Anträgen zur Abänderung des Finanzgesetzes die Zustimmung der Regierungsparteien im Reichstag nicht in befriedigender Weise Rechnung getragen werde, die Bayerische Volkspartei aus der Reichsregierung austreten müsse.

Und das offizielle Parteiorgan, die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz, bedauert zwar die geschehene schwere Indiskretion, sagt aber weiter, es könne nicht verschwiegen werden, daß der Beschluß des Reichskabinetts, trotz der Beschlüsse des Reichsrats auf dem ursprünglichen Standpunkt des Reichsfinanzministeriums zu beharren, für Bayern und für die Bayerische Volkspartei eine sehr ernste Lage geschaffen hat, die, wenn kein befriedigender Ausweg gefunden wird, möglicherweise Folgen für die ganze Regierungsverhältnisse im Reich haben könnte.

Ferner schreibt der dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held nahestehende Regensburger Anzeiger: Es liege auf der Hand, daß das Verhalten des Reichskabinetts gegenüber den Reichsratsbeschlüssen die Frage nahelegen müsse, ob die Mitwirkung der Bayerischen Volkspartei an einer Reichsregierung weiterhin einen Sinn habe, die in einer so wichtigen Frage so wenig Verständnis für die bedrängte Lage der Länder aufbringe.

Die Münchener Neuesten Nachrichten zu den Vereinheitlichungsbestrebungen.

München, 17. Oktober. Die Münchener Neuesten Nachrichten bemerken heute zu dem neu ausgelebten Ringen zwischen Unitarismus und Föderalismus, daß es irrig sei, die Einheitsfront des deutschen Südens mit dem Wiederaufstehen der Mainlinie zu identifizieren. Die Einheitsfront bedeute aber eine nicht gerade sehr schmeichelhafte Kritik an der Berliner Regierungskunft. Es sei höchste Zeit, daß man in der Reichsregierung zu der Erkenntnis komme, die Länder seien Lebewesen und keine nur geographischen Begriffe. Vielleicht folge dann auch die Erkenntnis, daß die Reichsregierung dem ganzen deutschen Volke zu dienen habe.

General Heye in Newyork.

Newyork, 17. Oktober. General Heye, der heute in Newyork eingetroffen ist, wurde ein ehrenvoller Empfang zuteil. Außer den Vertretern der deutschen Botschaft und des deutschen Generalkonsulats begrüßten auch amerikanische Staatsbeamte namens der amerikanischen Behörden den Chef der deutschen Heeresleitung. Ein amerikanisches Armeecorps wurde General Heye sofort zur Verfügung gestellt. In diesem durchführte er in Begleitung hoher Offiziere und einer Polizeieskorte die Stadt, um die Wallstreet zu besuchen. Dort wurde ihm ein Diner gegeben, an dem auch bekannte Finanzleute der Wallstreet teilnahmen. Heute abend bereitet ihm die Newyorker Garnison einen Begrüßungsabend, zu dem die höchsten Offiziere der in und bei Newyork liegenden Regimenter ihr Erscheinen zugesagt haben. Zwei Brigadegenerale werden General Heye feierlich begrüßen. Spät abends wird er nach Washington weiterreisen.

Staatssekretär Kellogg, Coolidge und Wilbur werden ihn einzeln empfangen. Am Sonnabend wird General Heye die einzige amerikanische Militärschule in West-Point besuchen. Er wird an der Abnahme der Parade der Militärschüler teilnehmen.

In einer Presseerklärung betonte General Heye, daß die Gerüchte über Geheimrüstungen Deutschlands närrisch und unbegründet seien. Es sei weder die Absicht der deutschen Regierung, noch durchführbar, im Geheimen zu rüsten und Rekruten heranzubilden. Die Reichswehr diene nichts anderem als der Verteidigung. Für Deutschlands Entwaffnung spreche der Abbau der Kontrollkommission.

Polnische Kajernenneubauten in Dirschau.

Dirschau, 18. Oktober. Demnächst sollen mit möglicher Beschleunigung große Kajernenneubauten in Dirschau zur Ausführung kommen. Die Mittel hierzu sollen der neuen Amerikanleihe entnommen werden. Da es sich bei diesen militärischen Neubauten in dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Dirschau um eine erneute militärische Befestigung des polnischen Korridors handelt, ergibt sich daraus die allgemeine Tatsache, daß die neue amerikanische Dollarleihe zu einem großen Teil zur Verstärkung der polnischen Militärrüstungen herhalten muß.

Minister Hergt nicht Aufsichtsratsmitglied.

Berlin. Gegenüber Zeitungsmitteilungen, insbesondere auch gegenüber einer Meldung des Börslichen Beobachters, wird mitgeteilt, daß Reichsminister Hergt bei seinem Eintritt in das Reichskabinett seine Posten als Aufsichtsratsmitglied niedergelegt hat.

Das Reich übernimmt die Bürgschaft für den Bau von Kleinwohnungen.

Berlin, 17. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Durch Reichsgesetz vom 10. Juni 1914 (Reichsgesetzblatt 219), bzw. 24. August 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 1021) betr. Bürgschaft des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete, sowie für Kriegsbeschädigte und Witwen der im Kriege Gefallenen ist die Möglichkeit gegeben, unter gewissen Voraussetzungen die Reichsbürgschaft für Tilgungshypotheken zum Bau von Kleinwohnungen zu erlangen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Erneute Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Vor einigen Tagen traf der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufher, in Danzig ein. Da gleichzeitig auch Staatssekretär a. D. Lewald, der Leiter der deutschen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, in Danzig weilte, so ist der Aufenthalt zu einer Aussprache über die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen benützt worden. Staatssekretär Lewald betonte, daß über eine Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen im Augenblick noch nichts Genaues gesagt werden könne. Da aber anscheinend auf polnischer Seite die Geneigtheit bestehe, den Zollkrieg zu beenden, werde die Reichsregierung in kürzester Zeit die Grundlagen für die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen prüfen.

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. Zu Meldungen, die sich an eine Rede des Grafen Westarp anschließen, wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß für den Abschluß von Handelsverträgen mit Polen nur wirtschaftliche Momente maßgebend sein können. Die Verhandlungen dürften in nächster Zeit beginnen.

Protest preussischer Lehrer gegen die Besoldungsordnung.

Der Gesamtvorstand des Preussischen Lehrervereins, in dem über 70 000 preussische Lehrer und Lehrerinnen ihre Berufsvertretung besitzen, nahm in Magdeburg zur Besoldungsvorlage des preussischen Kabinetts Stellung. Eine Entschließung wurde angenommen, in der einstimmig Einspruch gegen die Absicht der preussischen Staatsregierung, das Dienstverdienst der Volksschullehrer wie bisher nur auf etwa 50 Prozent des Einkommens der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen festzusetzen, erhoben wurde. Aus einer derartigen niedrigen Festsetzung der Volksschullehrergehälter spreche eine unverständliche Herabwürdigung der Volksschule und der an ihr geleisteten Arbeit.

Rußland.

X. Zehnter Jahrestag der russischen Umwälzung. In Leningrad begann die Feier des zehnten Jahrestages der bolschewistischen Revolution mit der Eröffnung des Roten Parlaments. Alle bedeutenden Persönlichkeiten der Sowjetverwaltung waren zugegen. Ein Manifest zählt die Errungenschaften der Revolution auf und verkündet die Einführung des Siebenstundentages in allen Sowjetbetrieben und die teilweise Abschaffung der Todesstrafe. Todesurteile sollen nur noch für politische und militärische Vergehen gefällt werden können. Die Einführung des Siebenstundentages soll vom Herbst 1928 an etappenweise eingeführt werden. Moskau hielt eine große Rede über die allgemeine politische Lage Rußlands. Die Sowjetunion sei das sozialistische Vaterland der Arbeiterklasse der gesamten Welt.

Amnestie für Verkehrsvergehen am Hindenburg-Tag.

Berlin. Wie der Polizeipräsident von Berlin mitteilt, werden Übertretungen der Verkehrsverordnungen, die von auswärtigen Automobilisten in Berlin anlässlich des Hindenburg-Tages vom 1. bis einschließlich 3. Oktober begangen wurden, nicht verfolgt. Strafverfügungen, die bereits Rechtskraft erlangt haben, werden von dieser Anordnung nicht betroffen.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 19. Oktober.
Sonnenaufgang 6³² Mondaufgang —
Sonnenuntergang 16³⁰ Monduntergang 3³⁰
1897: George Pullman, der Erfinder der amerikanischen
Zugmaschinenwagen, gest.

Wichtige Erleichterungen für den Auto- und Fahrradverkehr über die tschechoslowakische Grenze. Das neue tschechische Zollgesetz sieht wichtige Erleichterungen vor, und zwar in Form einer bedingten Zollbefreiung für Motorfahrzeuge und Fahrräder. Die mit ausländischen Reisenden die tschechische Grenze passierenden motorischen Personenwagen und Fahrräder sind vom Zoll unter der Voraussetzung befreit, daß es sich nicht um dauernde Einfuhr handelt. Diese Erleichterung steht auch Fahrzeugen zu, die ausländischen Reisenden voraus- oder nachgeschickt werden. Die Erleichterung der bedingten Zollbefreiung steht ferner auch Fahrrädern und Personenfahrzeugen zu, die von anderen Personen als ihren Besitzern benutzt werden, jedoch nur für die Fahrt in den Ort, in den die genannten Personen reisen. Das tschechische Finanzministerium kann dem tschechoslowakischen Automobilklub und dem Radfahrerverband die ausschließliche Berechtigung zur Ausstellung von Triptiques verleihen, die den in ihnen bezeichneten ausländischen Reisenden zum Eintritt in das tschechische Zollgebiet ohne Ertrag einer Sicherstellung berechtigen. Das Finanzministerium kann auch bewilligen, daß statt Triptiques internationale Zolldurchlässe verwendet werden. Die Straßenzollämter sind weiter berechtigt, wiederholte kurze Fahrten auf derselben Zollstrecke mit Fahrrädern zu bewilligen und diese Räder ohne Forderung einer Zollsicherung mit einer Frist von sechs Monaten vorzumerken. Auch sind die Straßenzollämter ferner ermächtigt, im Grenzverkehr den Uebertritt durch ausländische Lastautomobile zu bewilligen, wenn es sich um ein Fahrzeug einer dem Zollamt bekannten Fabrikunternehmung handelt, die ihren Sitz und ihren Hauptbetrieb im Auslande, in der Grenzzone oder nur eine Nebeniederlage hat, oder wenn sie Waren eigener Erzeugung mit ihrem eigenen Lastautomobil bis zum nächsten Bahnhof bringt. Die gleichen Erleichterungen können auch bewilligt werden für Motormöbelwagen, für Motorleichenwagen und für Wagen für den Sanitäts- und Feuerwehrdienst.

Schlechtes Hasenjahr. Die Aussichten des Frühjahres auf ein gutes Hasenjahr haben sich leider infolge der großen Feuchtigkeit des Sommers nicht verwirklicht. Ganz besonders wird aus der Lausitz und hier wieder aus der nördlichen Lausitz über das völlige Fehlen der Hasenbestände geklagt. Großzügige Schonung ist überall geboten, um einen Wiederaufstieg, glückliche Witterung vorausgesetzt, für das nächste Jahr herbeizuführen.

Volkshochschule. Auch in den kleineren Städten beginnt jetzt das Vortagsleben wieder. Man kann sich über alle Versuche zur Erwachsenenbildung nur freuen, wenn sie zur Vertiefung und zu Verständniss hinführen. Mitunter wird aber in schlimmster Weise die Gutwilligkeit der Mitmenschen mißbraucht. In Mittelsachsen veranstaltet z. B. ein Herr Badewitz Vorträge über Homöopathie und Lebensmagnetismus, die an Anzug grenzen. Ein Mittel ewiger Jugend wird gratis verteilt, Losrollen werden ausgespendet, und das Ganze wird als Volkshochschulkursus bezeichnet. Es muß nachdrücklich festgestellt werden, daß die Volkshochschulen der kleinen Städte, deren es im Lande eine ganze Anzahl gibt, solchen Veranstaltungen marktschreierischer Art fernstehen. Die Volkshochschule hat mit solcher Art Darbietung nichts zu tun, und gegen solche unberühmte Bezeichnung als Volkshochschulkursus muß nachdrücklich Einspruch erhoben werden.

Lugau i. Erzgeb. Im Bergwerk verunglückt. Am Sonnabend geriet auf dem Kaiserin-Augusta-Schacht in Neudelsitz der Bergarbeiter Albert Schönherr zwischen einen Grubenstempel und Kohlenhant, wobei er schwere Quetschungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reich. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Zahl der Poststückchen betrug Ende September 1927 916 366. Dies bedeutet einen Zuwachs von 2356 Konten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Lastschriften zusammen sind im Monat September 52 391 000 Buchungen über 11 205 252 000 Mark ausgeführt worden. Davon sind bargeldlos beglichen worden 8 986 829 000 Mark. Das durchschnittliche Guthaben der Poststückchen belief sich auf 567 488 000 Mark.

Königsstein. Stadtbank. Nachdem die Geschäftsräume in dem alten Hause der ehemaligen Girokasse am vorigen Sonnabend in das neue Gebäude der Stadtbank verlegt worden sind, hat dieses Institut am gestrigen Tage zum ersten Male seine Porten dem Verkehr geöffnet. Die Räume sind modern eingerichtet und dürften auf Jahrzehnte hinaus den Anforderungen der Zeit genügen. — Am Fuße des Papststeines fand am Sonntag eine Samarienerübung statt.

Königsstein. Abgestürzt. Am Sonntagmittag in der 3. Stunde stürzte der Schneider Josef Hundeshagen aus Dresden beim Klettern an der Barbarine ab. Mit dem Sanitätsauto wurde er dem Königssteiner Krankenhaus zugeführt, wo ihm Dr. med. Tempelhof die erste Hilfe leistete.

Sebnitz. Das Sebnitzer Geburtstagsgeschenk für den Reichspräsidenten. Die Stadt Sebnitz hatte ihrem Glückwunsche zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten ein herrliches Buteil künstlicher Blumen beigelegt, das der Blumenfabrikant Curt Lönhardt zur Verfügung gestellt hatte. Der Reichspräsident hat seinen Dank für die Aufmerksamkeit ausgesprochen.

Reußstadt. Stadtrat Wildenhain †. Nach langem, schwerem Leiden starb am Sonntagmittag Stadtrat Baumert Heinrich Wildenhain im 72. Lebensjahre.

Ramenz. Verbrecherische Vernichtung von Fischbeständen. Mit einer dummen Angelegenheit befassen sich zurzeit Landgenossenschaft und Kriminalpolizei. In einer der letzten Nächte wurden von unbekanntem Täter in einem bei Kütersdorf gelegenen Karpenteich, der einer Gasthofbesitzerin gehört, giftige, chemische Stoffe geworfen, so daß der ganze Fischbestand vernichtet wurde. Einige Nächte darauf wurden in Sächsisch bei Ramenz in den Haselbach ebenfalls giftige Stoffe geworfen und in etwa 300 Meter Länge der Forellenbestand gänzlich vernichtet. In beiden Fällen ist beträchtlicher Schaden entstanden.

Dresden. Besuch des Hygienischen Ausschusses des Völkerbundes in Dresden. Die Teilnehmer an der vom Hygienischen Ausschusse des Völkerbundes veranstalteten internationalen Studienreise für ausländische Medizinalbeamte (27 Ärzte), die bisher Berlin, Hamburg, Gelsenkirchen, Düsseldorf, Detmold und Halle besucht haben, sind am Sonntagabend in Dresden eingetroffen, und die Woche vom 17.—22. Oktober der Beschäftigung von Dresden und Umgebung, Chemnitz-Altenhof und Leipzig zu widmen. Gestern vormittag wurden die ausländischen Gäste im Großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern durch den Präsidenten des Landesgesundheitsamtes Dr. Weber im Auftrag der sächsischen Regierung begrüßt. Dr. Pantaleoni-Rom dankte im Namen des Hygienischen Ausschusses des Völkerbundes. Anschließend hielt Präsident Dr. Weber einen Vortrag über Gesundheitspflege im Freistaate Sachsen, wobei er besonders die Punkte hervorhob, in denen sich Sachsen in Bezug auf die Gesundheitspflege von Preußen und Bayern

unterscheidet. Nach Beendigung des Vortrages begaben sich die Teilnehmer in das Deutsche Hygiene-Museum. — Wie bereits gestern mitgeteilt, wird dieser Ausschuss am Donnerstag der Jugendburg Hohstein einen Besuch abstatten.

Dresden. Ausgesperrt. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: In der Nacht zum 8. Oktober in der Mitternachtsstunde ist in der Nähe des Terrassenufers ein älterer Mann von einem Unwohlsein befallen und von einem Unbekannten regelrecht ausgesperrt worden. U. a. sind ihm nachstehende Gegenstände gestohlen worden: 1 goldene Remontoiruhr mit Sprungdeckel ohne Glas, 1 goldene Panzeruhrkette, 1 wildlederener Geldbeutel mit 50 Mark Silbergeld, 1 Gefäßbuch über Aufwertung, in dem sich 1 Hundertkronen-, 3 Zwanzigkronen- und 2 Zehnkronennoten befanden, ferner ein Besitzstandsverzeichnis und ein Brandlaffenchein auf ein hiesiges Hausgrundstück. Von dem Täter fehlt jede Spur. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei. — Verkehrsunfall. Am 15. Oktober in den Abendstunden ist auf der Staatsstraße nach Moritzburg zwischen dem Bergrestaurant und der Baumwiese ein Motorradfahrer in eine kleine Gruppe von Pflanzern hineingefahren. Hierbei ist ein 18 Jahre alter Gymnasiast überfahren und so schwer verletzt worden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Meißen. Meißner Bazar zu Gunsten der Jahrtausendfeier. Am Sonnabend und Sonntag veranstaltete der Heimatverein unter Mitwirkung von 30 Vereinen einen großen Bazar zu Gunsten der Jahrtausendfeier im Jahre 1929. Bis zu diesem Jubiläum sollen bekanntlich ein Museum, eine Stadthalle, Porzellanlokalen für die Frauenteile, ein keramischer Brunnen und eine Kriegergedächtniskirche ausgebaut werden. Der Bazar fand in den geschickt geschmückten Räumen des Kaisergartens statt und war von vielen Tausenden aus Meißen und Umgegend sowie Dresdenern besucht.

Chemnitz. Schwerer Sturz. Beim Aufbauen eines Gerüsts an einem Hause der Salzstraße stürzte ein 24 Jahre alter Gerüstbauer zwölf Meter tief ab, wodurch er lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Plauen. Der älteste Fluggast. Am Freitagnachmittag flog der 93jährige Rentner Mohr aus Plauen mit einem Flugzeuge der Deutschen Luftflotte nach Dresden. Der alte Herr ist, soweit bekannt wurde, die älteste Person Deutschlands, die bisher eine Luftreise unternommen hat.

Delsitz i. E. Die Kameraden bestohlen. Im Auskleideraum des Deutschland-Schachtes wurden 11 zur Nachtschicht angefahrenen Bergarbeitern ihre an hochgelegenen Leinen befindlichen Kleidungsstücke gestohlen. Die Kleidungsstücke wurden in zerrissenem Zustande hinter Dampfrohren versteckt vorgefunden. Dabei stellte es sich heraus, daß die in den Sachen befindlichen gewissen Geldebeträge gestohlen worden waren. Als Täter wurde ein in Lugau anlässiger Bergarbeiter, der früher auf der Gewerkschaft Deutschland gearbeitet hatte, ermittelt.

St. Egidien. Verbot des Polterabends. Da sich beim Poltern an Borabend von Hochzeiten grobe Unsitzen und Freigeleien herausgestellt haben, beschloßen die Gemeindeverordneten, das Poltern zu verbieten. Es ist hier in letzter Zeit öfters vorgekommen, daß halbwegsichtige Burlesken bei dieser Gelegenheit Hausüren und Fenster durch Bewerfen mit harten Gegenständen und Bespritzen mit überkochenem Flüssigkeiten beschädigten und damit den Brautpaaren den Ehrentag verfehlten und den Hausbesitzern empfindlichen Schaden zufügten. (Nachhimmenswert!)

Murzen. Von der Wäschemangel erdrückt. In Grubnitz geriet eine Frau infolge eigener Unachtsamkeit unter den Rollkasten einer elektrischen Wäschemangel und wurde so schwer gequetscht, daß der Tod sofort eintrat.

Küsdorf, Amtsh. Glauchau. Im Dienste verunglückt. Der Bahnarbeiter Fritz Petermann wurde, als er seinen Schwiegervater vom Dienste ablösen wollte, von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet.

Werdau. Sich selbst gerichtet. Der Bahnwärter Weidner aus Waldorf-Ernzig, der am Mittwoch voriger Woche seine Frau, die ihn verlassen hatte, erschossen hat und seitdem verschwunden war, ist jetzt von einer Streife der Polizei und der Waldarbeiter im Werdauer Wald in einem Dickicht in der Nähe des Ortes Stöcken tot aufgefunden worden. Er hatte sich selbst erschossen.

Leipzig. Frecher Betrugsversuch. Ein angeblicher Schriftsteller, van den Bröde und seine Ehefrau, die in Leipzig-Gohlis wohnten, erschwanden sich dadurch Darlehen in Höhe von 50 000 Mark, daß sie erzählten, Frau van den Bröde sei durch einen Legitimationsprozeß als Tochter eines Generaldirektors einer großen Fabrik anerkannt. Von dem Generaldirektor würde sie als Abfindung 105 000 Mark erhalten. Beide sind flüchtig und haben außerdem große Schulden hinterlassen.

Bismarcken und Kreuzottern. Scheibenberg. Seit 1. April sind in hiesiger Ortsflur 9 Kreuzottern und 41 Bismarcken gefangen und gegen die übliche Fangprämie beim hiesigen Stadtrat abgeliefert worden.

Planitz. Am Donnerstagnachmittag sind hier aus dem Teiche am Marktsteig 13 Bismarcken gefangen worden.

Die „Kanalschwimmerin“ rechtfertigt sich. London. Fräulein Dr. Logan, deren vorgetäuschte Kanaldurchschwimmung der allgemeine Geprächsstoff in England ist, rechtfertigt ihre Haltung damit, daß der einzige Zweck ihres Unternehmens der gewesen sei, in Zukunft eine Kontrolle aller Kanalschwimmer durch internationale beglaubigte Persönlichkeiten zu sichern. Sie habe niemals die Absicht gehabt, den Kanal zu durchschwimmen. Ihre Begleitung habe sie vor dem Start von ihrem Vorhaben in Kenntnis gesetzt. Für die notarielle Beglaubigung sei leider die Zeit zu kurz gewesen; so habe man sich darauf beschränkt, den Zweck ihres Unternehmens in Gegenwart mehrerer Persönlichkeiten schriftlich festzulegen. Der von einem Londoner Blatt ausgelegte Preis von 1000 Pfund ist von Fräulein Dr. Logan zurückgegeben worden.

Produktenbörse zu Dresden vom 17. Oktober. Inl. Weizen, N. G. 75 Kg. 257—266, festig, Roggen, N. G. 70 Kg. 258—263, fest, Sommergerste, 257—272, ruhig, Wintergerste, fäch. 235 bis 245, fester, inl. Safer 216—222, fest, Raps, trocken 310 bis 320, ruhig, Mais La Plata 195—198, ruhig, desgl. Cinqquantin 225 bis 240, ruhig, Erbsenschnitzel 12,30—12,70, ruhig, Zuckerschnitzel 18—21, ruhig, Ruckenschnitzel 27—28, fest, Futtermehl 18,70 bis 20,20, ruhig, Weizenkleie 14,50—15, ruhig, Roggenkleie 15,30 bis 16,80, ruhig, Kaiser-Auszug 45,50—47, ruhig, Bäckermundmehl 39,50—41, ruhig, Weizenmehl 23—24, ruhig, Inlandweizenmehl, Type 70 1/2 38—39, ruhig, Roggenmehl 01 Type 60 38,50—40, fest, dgl. 1 Type 70 37,50—38, fest, Roggenmehl 23,50 bis 24,50, fest. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließl. Mais je 1000 Kg., alle anderen Artikel je 100 Kg. in Markt, Rottke, Erbsen, Wicken, Peluschen, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 Kg. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kg. waggounfrei fäch. Verhandlungen.

Letzte Drahtmeldungen.

Verhaftungen italienischer Anarchisten an der französischen Riviera. Paris, 18. Oktober. Wie die Morgenblätter aus Nizza melden, wurden gestern erneut Hausdurchsuchungen in anarchistischer Propaganda verdächtigen Kreisen an der französischen Riviera vorgenommen, in deren Verlauf wurden 20 Italiener festgenommen. Die meisten der Verhafteten wurden nach Nizza überführt, um Photographien und Fingerabdrücke von ihnen herzustellen, worauf die Ausweisung verfügt werden wird.

Die Lage in China.

London, 18. Oktober. Direkte Berichte aus Peking besagen, daß Marshall Fong seinen Vormarsch in die nördlichen Teile der Provinz Schansi fortsetze. Die Situation in Peking ist unverändert. Die Hauptkräfte der Schansi-Truppen sollen sich nach schwerem Verlust in die Berge an der Ostgrenze der Provinz zurückgezogen haben, wo sie sich den Nordtruppen erneut zum Kampfe stellen wollen. Etwa 20 Meilen von Peking entfernt waren noch gestern Kämpfe im Gange. Die Stadt Chohow hat mehrere Male den Besizer gewechselt. Nach Mitteilungen von Augenzeugen ist sie durch das schwere Artilleriefeuern in ein Ruinenfeld umgewandelt worden.

Der Finanzminister der Peking Regierung hat die Auszahlung der Zinsen auf die englisch-französische Anleihe noch immer nicht angeordnet, obwohl der englische Gesandte Lampson interveniert hat.

Die Sicherung des industriellen Friedens in Großbritannien.

London, 18. Oktober. Bei der gestrigen Besprechung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern im Mansion-Haus sprach sich Sir Alfred Mond erneut für den industriellen Frieden in Großbritannien aus, von dem die Wohlfahrt des Landes abhängt. Die Öffentlichkeit sei sich der Verluste durchaus nicht bewußt, die durch größere Arbeitsstreikigkeiten hervorgerufen würden. Der britische Arbeiter sei durchaus verträglich, wenn er gut behandelt würde.

Wie verlautet, wollen die Führer einiger der größten englischen Gesellschaften die Bestrebungen Sir Alfred Monds zur Schaffung einer Liga für den industriellen Frieden unterstützen.

Aus der Geschäftswelt.

Die Zugstiebeckanne „Komplett“, welche zugleich Aufguss- und Servierkanne ist, nebst vollständigem Teegeschirr, ist eine Werbegabe für die Verbraucher von Tee Marke „Teekanne“. Sie wird gegen eine bestimmte Anzahl von leeren Umhüllungen des Tees Marke „Teekanne“ überhandt, ist aber auch gegen Deposition von 3.—Mark für die Kanne und von je 1.—Mark für Tasse, Zuckerdose oder Sahnegießer sofort erhältlich. Diese Beträge werden bei späterer Einfindung der gesammelten Umhüllungen von der Teekanne-Co., Dresden-Bl. 1., zurückvergütet. Der Wert der „Komplett“-Teekanne liegt in der sinnreichen Einrichtung des Zugstiebes, dessen leichte und saubere Handhabung ein Misligen des Tees verhütet und eine vollständige Ausmischung der Teeflättler gewährleistet. Diejenigen, die dem Tee noch ablehnend gegenüberstehen, werden durch Tee Marke „Teekanne“, in der „Komplett“-Teekanne zubereitet, überzeugt werden, daß er ein vorzügliches, wohlschmeckendes und unschädliches Dauergetränk ist.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau		Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Moldan			Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melnil	Leitmeritz	Ausfig	Dresden
17.	-106	-50	-6		+5	+38	+70	-7	-150	-142	
18.	-102	-52	-2	+7	+6	+43	+68	-5			-139

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Wunder-Ereignisse

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Mittwoch, 19. Oktober.
15.00—15.30: Einheitssturzschritt für Anfänger. * 16.30 bis 17.00: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.) * 17.00—17.55: Dresdener Funthauspelle. * 18.00—18.30: Studienrat Herb. Müller: Techn. Lehrgang für Facharbeiter Konstruktionslehre. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 19.00—20.00: Der Dichter spricht! Leo Greiner (Berlin) aus eigenen Werken. * 20.00: Wettervorausgabe Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 20.15: Übertragung aus Stuttgarter Konzert von Erta Morini, Wien (Violine). Glazounow: Violinkonzert (A-Moll). * 21.00: Gitarrenkonzert, ausgeführt von Emilio Pujol, Paris-Barcelona. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
13.45—14.15: Stodenspiel der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: Dr. Ilse Reide: Die moderne Frauenbewegung (Internationale Frauenarbeit). * 16.00: A. J. Blaschki: Eine Fahrt auf der Wolga von Iwer bis Astrachan. * 16.30—18.00: Jugendbühne (Sonderspiele): „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel von Heinrich v. Kleist. — Anschließend: Werbendruck. * 18.20: Dr. Mar Windel: Die Entstehung der Nahrung. * 18.45: Dr. S. Reichenbach, Professor a. d. Univ. Berlin: Der Aufbau der Materie (Der Zerfall der Materie: Radioaktivität). * 19.15: Personen- und Inhaltsangabe zu der Übertragung aus der Stadt. Oper, Charlottenburg. * 19.30: Übertragung aus der Stadt. Oper, Charlottenburg. „Jonny spielt auf“, Oper in zwei Teilen von Ernst Krenek. Danach: Bunte. Mitwirt.: Henry Erichsen (Mordion), Loui Purnmont (Sopran); am Flügel: Th. Wackeben. Karl Wume (Lieder zur Laute).

Königs wusterhausen Welle 1250.
12.00—12.30: Einheitssturzschritt für Schüler. * 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsflächtenbundes. * 12.45—13.00: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. * 15.00—15.30: Einheitssturzschritt für Anfänger. * 15.35—15.40: Wetter- und Vörfenbericht. * 16.00—16.30: Schulkundliche Fragen in Dialogform. * 16.30—17.00: Französisch (Kulturkundlich-literar. Stunde). * 17.00—17.30: Einführung in die Geologie. Das Eis. * 17.30—18.00: Wolf Paul. * 18.00 bis 18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. Konstruktionslehre. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 18.55 bis 19.20: Gemeinnütziger Kleinwohnungsbau im Kampfe gegen die Wohnungsnot. * Übertragung Berlin. 19.30: Übertragung aus der Stadt. Oper, Charlottenburg. Krenek: „Jonny spielt auf“ (Oper in zwei Teilen). Anschließend: Pressenachrichten. Bunte.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Der Letzte seines Stammes.

Greiz. Am Donnerstagnachmittag 3 Uhr ist, wie bereits gemeldet, Fürst Heinrich XXIV. Reuß ältere Linie im 50. Lebensjahre an den Folgen eines Bronchialkatarrhs mit nachfolgender Lungenentzündung gestorben. Diese Trauernachricht kommt überraschend. Bis vor wenigen Tagen noch weilte der Fürst auf dem Schlosse seiner Schwester, der Gemahlin des Kaisers Wilhelm II., in Burgl a. d. Saale. Vor einigen Tagen erkrankte der Fürst, scheinbar an der Grippe. Man brachte ihn sofort im Krankenauto der Greizer Oristanerentasse nach Greiz in das väterliche Schloß und hatte keine Ahnung, daß der Zustand so ernst sei. Mit ihm stirbt die tausendjährige Dynastie der älteren Reußenlinie im Mannesstamme aus. Der Verstorbene war der einzige Sohn Fürst Heinrich XXII. Reuß ä. L., der der letzte regierende Fürst Reuß ä. L. gewesen ist und als deutscher Bundesfürst stets gegen die preußisch-deutsche Regierung war, weshalb man ihn in den Wikiblätern Heinrich der Unartige bezeichnete. Das war eine durchaus falsche Charakterisierung des echt deutschen geraden Mannes, der den Mut hatte, seine Überzeugung zu vertreten, auch dort, wo es ihm schadete. Vieles seiner Politik hat sich in den Kriegsjahren als nur zu berechtigt erwiesen. Als er 1902 starb, erbte das Fürstentum sein einziger Sohn Heinrich XXIV., der jetzt verstorbenen Fürst. Die Regierung zu übernehmen, war er nicht imstande. Als 5jähriger Erbprinz stellten sich bei ihm Spuren geistigen Verfalls ein. Zu spät erfuhr man, daß eine Wärterin ihn als Kind hatte vom Arm fallen lassen.

Die Kopfverletzungen, die zu einer Verwundung der Gehirnhaut an die Schädeldecke geführt hatten, machten sich nur in einer Art Verblöddung bemerkbar. Noch 5 Kinder wurden dem Fürstenpaare geboren, alle 5 aber waren Mädchen. Die Fürstin, eine Prinzessin Schaumburg-Lippe, starb 14 Tage nach der Geburt der jetzt 26jährigen Prinzessin Ida, jetzigen Fürstin Stolberg-Rosla. Trotz des geistigen Defektes wuchs Fürst Heinrich XXIV. zu einem stattlichen Manne heran. Alles versuchte sein Vater, ihm Heilung zu bringen, bis nach Spanien reiste er zu allen Wunderdoktoren, aber alles blieb vergebens. Der Zustand besserte sich wohl in einer geschickten Erziehung, doch konnte der Fürst weder sprechen noch sich sonst verständlich machen. Musikalisch aber war er sehr, und seine Hauptfreude bereiteten ihm allerlei Musikinstrumente. Wer den hochgewachsenen stattlichen Mann in den Straßen von Greiz sah, wo er freundlich jeden Gruß erwiderte, der glaubte nicht, einen geistig Kranken vor sich zu haben. Die größte Sorge seines Vaters war, daß durch die Krankheit seines Sohnes das Fürstentum an die jüngere Reußenlinie fallen mußte. Durch die Revolution ist alles anders gekommen. Das väterliche Schloß in Greiz wurde vom Staate übernommen und dem Fürsten darin nur ein Wohnrecht auf Lebenszeit gewährt. Es verlieren durch das Ableben des Bruders also die Töchter des Fürstenhauses ihre Greizer Heimat. Der Fürst hatte fünf Schwestern, von denen Prinzessin Carolin 1905 zu Weimar nach nur zweijähriger Ehe als Großherzogin von Sachsen-Weimar starb. Die anderen Schwestern sind die Prinzessin Emma, jetzige Gräfin Königl.-Chrenburg im Pustertal, Prinzessin Marie, jetzige Baro-

nin Gnagnonie in Klagenfurt, Prinzessin Ida, jetzige Fürstin Stolberg-Rosla in Rosla a. Harz und Prinzessin Hermine, jetzige Gemahlin Kaiser Wilhelm II. in Doorn.

Türkenwahlen.

Die Wahlen zur nächsten türkischen Großen Nationalversammlung scheinen mehr privates Gepräge tragen zu sollen als öffentliches. Kemal Pascha ist sich mit der übrigen Welt darüber klar, daß die Arbeit eines Parlaments die wichtigste im Staatsleben sein sollte, und daher erscheint es ihm mißlich, die Ernennung der Abgeordneten in die Hände von Wählern zu legen, die für parlamentarische Pflichten und Verantwortlichkeiten kein rechtes Verständnis zeigen. Er hat sich daher entschlossen, seine Mitarbeiter, die 315 Abgeordneten zur Nationalversammlung, aus einem Kreise von 1100 Personen, die als Anwärter in Frage kamen, selbst zu wählen, und sie dann zur Wahl als Abgeordnete vorzuschlagen. Dieses Verfahren wird wahrscheinlich den Erfolg haben, daß die Auswahl des Staatsoberhauptes überall bestätigt wird, denn mit einer einzigen Ausnahme in Konstantinopel ist von einer Aufstellung unabhängiger Abgeordneter nirgendwo die Rede gewesen. Dann würde die neue Nationalversammlung nur aus Mitgliedern der Volkspartei bestehen, während das bisherige Parlament noch 48 Regierungsgegner und 16 Parteilose aufwies. Man wird vielleicht im Westen diese Türkenwahl nicht ganz zeitgemäß finden; aber selbst im Westen sollen ja manchmal die Wahlen sich nicht ganz ohne höhere Beeinflussung vollziehen.

Ämtlicher Teil.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtrats einschließl. der Stadt- und Steuerkasse

Montag und Dienstag, den 24. u. 25. Okt. d. J. für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Bei dem Standesamte werden an diesen beiden Tagen vormittags von 11-12 Uhr Anmeldungen von Geburten und Sterbefällen entgegengenommen werden.

Bad Schandau, den 18. Oktober 1927.

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Turngemeinde Bad Schandau

Mittwoch, den 19. d. M., abends 7/9 Uhr Mitgliederversammlung im Hotel Lindenhof der Turnrat
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Deutsches Haus, Krippen

Sonnabend, den 22., und Sonntag, den 23. Oktober

Schlachtfest und Hausfirmes

Sonntag: Großer öffentlicher Tanz

Du hast noch kein Eigenheim?

Darum wende Dich noch heute an die erste, älteste, erfolgreichste und kapitalträchtigste Bauparität Deutschlands

Bauparität der Gemeinschaft der Freunde, Wülftenrot, Wittbg.

Bisher erhielten in zwei Jahren 1922 Bauparierer ihr Baugeld in Höhe von rund 32 Millionen Mark zu 4% Zinsen bereitgestellt

Unverbindliche Auskunft erteilt:

Sandgeschäftsstelle f. Sachsen, Schlettau, Erzgeb.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Interenten

Hausfabrikation
richten wir ein
Dauernde und sichere
Existenz oder Nebenverdienst
Auskunft kostenlos
**Chemische Fabrik
Wilsdorf**
Inh.: H. Müntner
Zeit-Wilsdorf



Bier- und Speisehaus
Dresd. n. Schloßstraße 23
Ausgang echter Biere
Seit Januar
Salvator-Ausgang
Reichhaltige Mittag- und
Abend-Speisefarte
Inh.: Gustav Hanicke

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Blumen-schmuck und das ehrenvolle Geleit beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Hermann Wehner

sagen wir allen Verwandten und Bekannten

herzlichen Dank

Besonders Dank den lieben Arbeitskollegen und der Firma Sille & Müller. Dank auch den Militärvereinen Porsdorf und Bad Schandau, sowie dem Schifferverein Bad Schandau für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Herrn Pfarrer Giebner für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Morgenstern für den erhebenden Gesang an dieser Stelle herzlichsten Dank.

Porsdorf, am 17. Oktober 1927

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

**Zum Dzeanflug gestartet:
Heinkel „D 1220“
mit**

Dipl.-Ing. Pilot Mez. Dieser bekannte Flugzeugführer bevorzugt schon seit Jahren auf seinen Flügen als zweckmäßigste Nahrung „Sultsch-Nährzwieback“. Auch auf seinem Dzeanflug begleitet ihn dieses leichtverdauliche, wohlschmeckende Gebäck. Für alle, welche große körperliche und geistige Anstrengungen zu überwinden haben, gibt's nur eins:

Sultsch-Nährzwieback

Damen und Herren

mit guten Beziehungen, evtl. nebenberuflich, zur Werbung von Mitgliedern für eine der größten Mittelstands-
transparenzversicherungen gesucht.

Guter Verdienst! Sofort Geld!
Bewerbungen unter F. D. 058 an Invalidentant
Dresden erbeten.



Frisches Hammelfleisch
empfiehlt

Hermann Förster

Motorrad
4 PS
verkauft spottbillig
R. Hajel
Kirchstraße 29

Gänse

dieß. große u. starke Gänse
lieferer à Mt. 7.— per St.
unter Garantie für leb. An-
kunft per Nachnahme
D. Pfstreich, Breslau 118

Garonia-Lichtpie Bad Schandau

**Ab Dienstag bis Donnerstag, abds. 7/9 Uhr
Großes Doppelprogramm
Unter Javas Glutensonne**

Sensationschauspiel in 6 Akten

Als zweites:

Wenn junge Mädchen lieben

Lebensbild in 6 Akten

Mittwoch: Volksvorstellung



JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N.6
Königstr. 7, Tel. 55 090

Mietverträge liefert
die **Gächfische Elbzeitung** schnellstens

Bereinsdruckfachen

in geschmackvoller Ausführung billigst

durch die

Buch- und Kunstdruckerei der

Gächfischen Elbzeitung, Bad Schandau





Das grosse Brauen

ROMAN von H.A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(23. Fortsetzung.)

„Kommen denn Ferneggs manchmal herüber?“
„Ja — a, schon, der Niki hat allweil zu bauen...“
„Und sonst ist gar kein Verkehr?“
„Niemand.“
„Um, dann ist 's freilich kein Wunder. Etwas Ansprache muß der Mensch doch haben, und Sie sind von Kerosz-Erdö her mehr Leben gewöhnt.“
„Ach, daran liegt 's nicht“, fiel sie schnell ein, „nur — schauen S‘, ich bin in der Puzta groß geworden und hier die Berg, die vielen, vielen Berg, das alles drückt auf einen wie ein Alp, man kommt sich so klein vor und... so... fremd...“
„Heimweh?“
„Gleichwohl ein bißel wohl und... oft hab i so eine Sehnsucht nach Ruh...“
„Aber die haben Sie doch hier!“ wollte ich sagen, doch ein Blick auf das arme, blasse Gesicht ließ mich schweigen. Mit geschlossenen Augen lehnte Frau Sophy in den suchten Lederstühlen, aus denen ein feiner, herber Duft aufstieg. Und nun sah ich auch ein paar kleine, scharfe Fältchen — Fältchen, wie mit dem Stahlgriffel gegogen, die früher noch nicht dagewesen waren. Ein jäher Windstoß zerriß für einige Sekunden Dauer die feuchtschwere Nebelmasse, gab den Blick frei auf die Tiroler Alpen — schwarz, schwer, wichtig und drohend ragten die Felswände auf, waren umkränzt von düsteren, schweigenden Nadelwäldern. Und über den zedig zerklüfteten Berggipfeln hingen Wolken, sanken hernieder wie wehende, weiße Bahrtücher, hüllten alles in ein stumpfes, gleichförmiges Grau...
Ich fröstelte, breitete noch eine dicke, warme Kamelhaardede über Frau Sophys Knie. Sie lächelte mich an mit dem dankbaren Blick eines Kindes:
„Wie lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind!“
„Aber — ich bitte, gnädige Frau, das war doch selbstverständlich! Nur schade, daß so ein miserables Wetter ist.“ — Wir sprachen über gleichgültige Dinge, gaben uns redliche Mühe, unbefangen zu scheinen — und doch war da noch so viel Unausgesprochenes — Dinge, die man nur ahnen konnte.
Der Weg nach Schloß Terofal kam mir noch einmal so lang vor wie früher. Nichts war zu hören als das Rauschen des Windes in den Wipfeln, das Rauschen der Wildbach. Ich zog den schweren Fahrmantel enger um die Schultern und rauchte eine Zigarette nach der anderen.
Endlich! Die ersten, schindelgedeckten Einödhöfe tauchten auf, ein langgezogenes Hüpenignal, und das Auto glitt lautlos die Kastaniallee entlang, hielt vor der Rampe.
Sodlmayer trat an den Schlag:
„Ist der gnädige Herr zu Haus?“
„Nein, Frau Baronin...“
Die Halle machte heute in der fahlen Beleuchtung des trüben Regentages einen düsteren Eindruck, kaum daß man die Umrisse der Gewebe erkennen konnte. Frau Sophy blieb stehen.
„Sie wohnen natürlich wieder in Ihren Zimmern — wenn es Ihnen recht ist, in einer halben Stunde trinten wir Kaffee...“
Langsam ging ich den dunklen Flur hinab, hinter Anderl her, der meinen Koffer trug, trat in den hohen Wohnraum — ja, hier

war alles noch wie sonst, nur die Berge konnte man nicht sehen, ein dichter, grauer Schleier hüllte alles ein, legte sich wie eine Tarnkappe zwischen das Tal und die Regionen des ewigen Schnees.
„B'fehlen der Herr Baron an Bad?“
„Ja, Anderl — wenn es keine Umstände macht?“
„Ah, na!“ Der Diener schmunzelte: „Hab mir 's eh schon denkt, is alles ferti!“
Wie neugeboren fühlte ich mich, als ich eine halbe Stunde später in das Speisezimmer trat. Dort brannte schon die rotbeschriftete Hängelampe, warf ihren traulichen Schein auf das blendend weiße Damasttischdusch, das blitzende Silber, die blatt-dünnen Tassen und zauberte einen Hauch von Farben auf Frau Sophers Wangen.
„Nun? Sind Sie leidlich zufrieden?“
„Leidlich? Ich bitte Sie, gnädige Frau! Immer wenn ich in Terofal bin, komme ich mir vor, wie in einem verwunschenen Märchenschloß. Aber — ist denn Binzenz noch nicht daheim?“
Die junge Frau trat an das Fenster und blickte hinaus in die sinkende Herbstnacht.
„Allweil treibt er 's so, schon seit drei Wochen, ich sehn kaum noch...“, und plötzlich ein Aufschluchzen... Im nächsten Augenblick stand ich neben ihr.
„Aber... ich bitte! Liebe, gnädige Frau — was, ja was um Gottes willen ist denn nur?“
Sie wandte sich um, verjuchte unter Tränen zu lächeln.
„Verzeihen Sie, d' Nerven halt und — ich bin in so großer Sorg, der Binzenz meint, es sei ein Wilderer im Revier — wann ihm nur nig g'schieht.“
„Ein... Wilderer?“
„Sie nichte.“
„Ja, und... es is ja helllichter Unsinn... er redt immer vom Hubertus Silber.“
Unwillkürlich pfiß ich leise durch die Zähne — also doch! Fast hatte ich mir so etwas gedacht... der alte Spleen oder... es konnte auch mehr sein als nur eine fixe Idee... Ein Frösteln lief mir über den Rücken... nein, das nicht, bloß, is doch nicht...!
In der Halle klangen schwere Schritte, eine Stimme... ich riß die Türe auf.
„Binzenz!“
„Alterle!“ Sekunden später stand er neben mir, tastete in der halben Dunkelheit nach meiner Hand.
„Alterle!“ Seine Hünnengestalt war nur undeutlich zu erkennen, ich zog ihn in den Lichtkegel, der breit und gelb aus der geöffneten Tür fiel. In kleinen Rinnsalen tröpfelte der Regen von dem hartem Lodenstoff nieder. „Teifi, Teifi, is dös, a Sauwetter, und — natürli wieder umsonst... Aber sag mir grad, bist mir net har, daß...“
„Schluß!“ Ich hatte meinen Freund einfach unter.
„Ziehst du dich erst um oder...?“
„Ja freili — kommt d' mit?“
Sodlmayer hatte das Licht angebracht, der Binzenz warf seinen Filz auf einen Stuhl.
„Daß di nur erst mal anschau, Alterle!“

(Nachdruck verboten.)
Ich mußte mich zusammennehmen, um mir meinen Schreck nicht anmerken zu lassen. Ganz tief lagen dem Binzenz von Andrian die Augen in den Höhlen, fladerten in unruhigem Glanz, und um den Mund zuckte es. So hatte er damals ausgesehen, in Tanga, während der schweren Fieberdelirien... Er schien meine schweigende Mißfugung unangenehm zu empfinden, wandte sich kurz ab und trat zu einem Wandstuhlschen.
„Wolln die Lebensgeister erst amal a bißel auffrischen, gelt?“ Mit zitternder Hand goß er ein Wasserglas halb voll Kognat, leerte es auf einen Zug.
„Sitzt, das rebelt dö Nerven, dö mafeizischen, wieder auf.“
„Ja, und nachher kommt der Rückschlag — treibst du das schon lange so?“
Mit einem Ruck schleuderte er die Grobgenagelten von den Füßen, griff nach der frischen Wäsche.
„Alterle, tu mir die Lieb und frag heut net, 's Stünderl kommt schon, wo ich dir alles verzählt...“
„Bleibst doch a paar Täg!“ In der Frage lag etwas wie zitternde Angst.
„Ja, Binzenz, solange wie ihr mich braucht, du und Frau Sophel...“
„D' Sophel — ja, ein weiches Lächeln und dann wieder diese müde Stimme. „Hast d' a gute Fahrt g'habt?“
„Dank schön, das Wetter hätte freilich besser sein können, aber ich war nur einmal in München...“
„Wer dir das glaubt!“
„Wieso?“
„Er hatte seine Schnürschuhe zu.“
„Mein Frauerl wird 's halt mit der Angst g'kriegt haben, hat depechiert...“
„Und wenn 's so wäre?“
„Es ist so!“
Der Binzenz schob seinen Arm unter den meinen.
„Kom.“
Frau Sophy sah mich fragend an, als wir in das Speisezimmer traten, ich nickte ihr zu, setzte mich und trank schweigend den kalt gewordenen Kaffee aus. Es wollte kein Gespräch in Gang kommen.
Mein Freund schob den Teller zurück.
„Läß nur, Sophel, i hab tan Hunger net...“
„Aber — Binzenz, etwas mußt du doch wenigstens essen!“
„I brauch nix...“ Er stand auf, ging ruhig im Zimmer hin und her — hin — und — her, immer mit denselben gleichmäßigen, langen Schritten, die Hände auf dem Rücken. Plötzlich blieb er stehen.
„Heut hab i 'n wieder g'sehn...“
„Wen denn? Den Wolf?“
„Na, den — andern, den, den Lump'n droben im Seekar, loane Fünfhundert Schritt waren 's, mit 'm Spektiv hab' i jed's Bißerl erkennen können — no, amal wach'n ma schon noch j'amm, mir zwoa!“
Ich schwieg, was hätte auch alles Reden für einen Zweck gehabt?

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Ozeanflug in Etappen.

„D. 1220“ landet in Vigo.
Während das Junkers-Flugzeug „D. 1230“ sich weiterhin in Horta auf den Azoren aufhält und auf besseres Wetter wartet, um die Reise nach Neufundland anzutreten, ist es dem Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ gelungen, wieder einen guten Schritt vorwärtszukommen. Nach den unfreiwilligen Etappen in Wilhelmshaven und Amsterdam sind die Piloten nun bis nach Vigo in Spanien gelangt. Diese Hafenstadt befindet sich nördlich von der portugiesisch-spanischen Grenze und der Weg von hier bis nach Lissabon beträgt nur wenige Flugstunden. Da die deutschen Piloten keinen Wert auf Refekte legen, hielten sie es für angebracht, schon in Vigo zu landen, während an sich der Motor wohl ausreichende, erheblich weiter zu fliegen.
Die französischen Südamerikastieger Costes und Le Briz, die sich einige Tage in Port Natal aufhielten, sind in Carabellas (etwa 750 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro) im Staate Bahia gelandet.

Die französischen Transozeanflieger in Rio.
Die beiden französischen Flieger Costes und Le Briz, die gestern morgen 8 Uhr Carabellas verließen, gingen um 15,15 Uhr Pariser Zeit in Rio de Janeiro nieder. Die letzte Etappe des Fluges Frankreich-Südamerika vollzog sich ohne Zwischenfälle.

Ein tragischer Flugzeugunfall bei der Begrüßung von Ozeanfliegern.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, stießen bei der Begrüßung der französischen Ozeanflieger zwei brasilianische Flugzeuge zusammen und stürzten brennend ab. Die drei Flugzeuginsassen wurden getötet.

Langstreckenflug englischer Militärflugzeuge.
London. Vier Militärwasserflugzeuge vom Napier-Typ haben heute Plymouth verlassen, um einen Flug von 26 000 Meilen anzutreten, der in Etappen über Indien, Australien, Hongkong, Singapur nach London zurückzuführen soll.

Schwere Flugunfälle.

Ein Verkehrsflugzeug, das mit drei Fahrgästen an Bord einen Flug von Honolulu aus unternahm, stürzte in der Nähe des Mormonentempels brennend zu Boden.

Die Insassen und der Flugzeugführer wurden getötet. — Bei Affata stürzten ebenfalls zwei Militärflieger ab. Der Apparat ging in Flammen auf.

Flugzeugabsturz in Marokko.
Wie aus Nantes (Französisch-Marokko) gemeldet wird, stürzte dort aus unbekanntem Gründen ein Militär-Sanitätsflugzeug ab. Der Führer des Flugzeuges erlitt schwere Verletzungen. Der Mechaniker verbrannte mit dem Flugzeug.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Zum Brand des Schlosses Affing.
Es ist noch nicht möglich gewesen, die Leichen der fünf Verschütteten zu bergen, weil das Feuer wahrscheinlich noch mehrere Tage unter den Trümmern fortglühen wird. Außerdem besteht die Gefahr, daß die noch stehenden Mauern des Gebäudes ebenfalls in sich zusammenstürzen. Von den Schwerverletzten schwebt einer in Lebensgefahr.

Augsburg. Unter den fünf Todesopfern, die die Brandkatastrophe im Schloß Affing forderte, befinden sich zwei Feuerwehrleute. Auch unter den Verletzten sind mehrere Wehrmänner. Die übrigen Opfer sind größtenteils Zivilpersonen, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten. Die Feuerwehren von Augsburg und Affing, sowie die Sanitätskolonne Augsburg haben bei dem Brande mit äußerster Hingabe und Opferwilligkeit gearbeitet. Eine Anzahl Schwerverletzter ist in das Augsburger Krankenhaus eingeliefert worden. Die Brandstelle wurde von der Augsburger Landespolizei abgesperrt. Der Sachschaden beträgt etwa eine Million Mark, obwohl aus dem Schloß wertvolle Kunst- und Einrichtungsgegenstände gerettet werden konnten.

Starker Schneefall im Riesengebirge.

Breslau. Im Riesengebirge ging am Sonntag anhaltender Schneefall nieder. In den höher gelegenen Regionen sind die Bäume dicht mit Schnee bedeckt und die hochgelegenen Bauten tragen dicke Eiszapfen.

Filmstreifenexplosion in Wilmersdorf.

Berlin, 17. Oktober. In dem Filmvorführungsraum in der Wohnung des Schauspielers Dieterle in der Jenaer Straße brach durch Explosion eines Filmstreifens Feuer aus. Dieterle

und seine Frau wurden erheblich verletzt und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Der Brand wurde von der Feuerwehr in zwei Stunden gelöscht.

Spinale Kinderlähmung in den Kreisen Bällschau-Schwiebus und Krossen.

Bällschau. Im Kreise Bällschau-Schwiebus und im angrenzenden Kreise Krossen sind bis Ende voriger Woche Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Bis jetzt wurden rund 30 Erkrankungsfälle bekannt, von denen zwei tödlich verlaufen sind.

Schwerer Diebstahl.

Angermünde. In dem Schlosse Woslow wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein schwerer Silberdiebstahl verübt. Der Wert des gestohlenen Gutes beträgt etwa 3000 Mark. Als Täter scheint ein Mann in Frage zu kommen, der sich am Tage vor dem Einbruch in der Drifschast aufhielt und nach der Tat verschwunden war. Die Untersuchungen sind noch im Gange.

Sechs Personen verletzt.

Angermünde. Auf der Chauffee Reichow-Kosken fuhr ein Angermünder Mietauto gegen einen Baum. Sämtliche sechs Insassen des Autos, die von einer Hochzeit kamen, wurden verletzt und mußten ins Prenzlauer Krankenhaus übergeführt werden. Bei zwei von ihnen sind die Verletzungen außerordentlich schwer, so daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Schweres Autounfall.

Worbis. In der Nacht fuhr das Personenauto der hiesigen Firma Wehrich auf der Heimfahrt nach Worbis in Leinefelde infolge Blakens der Vorderreifen gegen einen Mast und wurde zertrümmert. Von den sechs Mitfahrern wurde ein Fräulein Wey aus Berlin getötet. Die übrigen fünf Insassen erlitten sehr schwere Verletzungen.

Bei einem Feuerwehralarm verunglückt.

Waldsee (Württemberg). Die Motorprize der Feuerwehr, die zum Löschen eines Brandes alarmiert worden war, fuhr beim Ausweichen in der engen Straße bei der Kirche auf den Bürgersteig. Dabei wurden zwei fünfzehnjährige Nealschüler an die Mauer gedrückt. Der eine Schüler war sofort tot, während der andere schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Großer Brand in einem Gefängnis von Aesth.

Belgrad. In dem Polizeizentralgefängnis von Aesth entstand nachts ein Großfeuer, das in einer halben Stunde das ganze Gebäude einäscherte. Polizei, Gendarmerie und Militär brachten die 150 Gefängnisinsassen ins Freie. Todesopfer sind nicht zu verzeichnen.

Der Volksentscheid über die Fürstenabfindung

Sitzung des Wahlprüfungsgerichts.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag setzte die Prüfung des Abstimmungsergebnisses beim Volksentscheid vom 20. Juni 1926 betreffend Enteignung der Fürstenvermögen fort. Die verschiedenen amtlichen Stellen haben inzwischen die mannigfachen Beschwerden über Wahlbeeinflussung nachgeprüft. Aus ihrem Bericht ergibt sich, daß die Beschwerden meist linksgerichteter Blätter im allgemeinen nicht weiter verfolgt werden könnten, weil sie zu allgemein gehalten waren und keine näheren Angaben enthielten. In einer Reihe von Beschwerden haben die vorgelegten Dienststellen Beamte — namentlich Amtsvorsteher — denen Beeinflussung des Abstimmungsergebnisses vorgeworfen wurde, disziplinarisch bestraft. In anderen Fällen schweben die Ermittlungen heute noch. Nach der Entgegennahme dieses Berichtes zog sich das Wahlprüfungsgericht zur Beratung zurück.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Abgeschwächt. Der jetzt begonnene Streit im mitteldeutschen Braunkohlrevier, dessen Ausgang ungewiß ist, vermindert die Börse außerordentlich stark. Man fürchtet, daß andere Werke in Mitleidenschaft gezogen werden, und schreitet deshalb zu Vorbeugungsmaßnahmen. Gut gehalten waren nur Elektrowerte, voran Gesirel und Bergmann. Dagegen erreichten Farben nur einen Kurs von 287 1/2 % (Vorwoche 293 %). Am Geldmarkt trat eine weitere Verstärkung ein. Der Satz für Tagesgeld zog auf 7-9 Prozent an. Monatsgeld bedang 8-9 1/2 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,37-20,42; holl. Gulden 168,34-168,68; Danz. 81,24 bis 81,40; franz. Frank 16,42-16,46; Schweiz. 80,69 bis 80,85; Belg. 58,26-58,38; Italien 22,87-22,91; Schweiz. 112,69-112,91; dän. 112,17-112,33; norw. 110,14 bis 110,36; schwed. 12,40-12,41; österr. Schilling 59,03 bis 59,15; poln. Loty (nichtamtlich) 46,87-47,07.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. Oktober. Die Geschäftsumsätze am Produktenmarkt waren verhältnismäßig klein. Anregungen von Auslande lagen nicht vor. Bezüglich der kanadischen Weizenanstellungen ist bemerkenswert, daß die Primaqualitäten immer mehr vom Markt verschwinden und der Pool über Nr. 3 hinaus nichts anbietet. Inlandsschweizen war wieder etwas mehr angeboten und teilweise auch billiger erhältlich. Im Zeitgeschäft fehlte es an Unternehmungsgaest. Die Notizen waren teilweise etwas abgeschwächt. Roggen war aus den Provinzen in Quantum recht verschiedenartig offeriert. Größere Preisänderungen lagen weder für In- noch für Auslandsware vor. Im handelsrechtlichen Lieferungsstand war es gleichfalls sehr ruhig, da das Mehlgeschäft den Mühlen keinen Nutzen bietet. Gerste blieb still und ebenso wie Hafer weniger wie bisher angeboten. Von letzterem werden die geringeren Qualitäten wegen der Teuerung der guten etwas mehr beachtet. Mais ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 10.	15. 10.		17. 10.	15. 10.
Wetzl., märk. pommersch.	249-250	249-252	Wetzl. f. Vrl.	14,0-14,2	14,0-14,2
Rogg., märk. pommersch.	242-244	242-244	Roggl. f. Vrl.	14,0	14,0
westpreuß.	—	—	Raps	305-315	305-315
Braugerste	220-267	220-267	Leinsaat	—	—
Fruttergerste	—	—	Witt.-Erbsen	52-57	52-57
Hafer, märk.	200-213	198-212	fl. Weiserb.	35-37	35-37
westpreuß.	—	—	Buttererbsen	22-24	22-24
Belustfaden	—	—	Widern	22-24	22-24
Widern	—	—	Widern	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin, blaue	14,5-15,5	14,5-15,5	Lupin, gelbe	—	—
Lupin, gelbe	—	—	Setabellen	—	—
Setabellen	—	—	Maisruben	15,8-16,1	15,8-16,1
Maisruben	—	—	Leinruben	22,3-22,6	22,3-22,6
Leinruben	—	—	Tredensfäden	10,1-10,5	10,2-10,7
Tredensfäden	—	—	Sowa-Carot	19,8-20,3	19,8-20,3
Sowa-Carot	—	—	Torf (30/70)	—	—
Torf (30/70)	—	—	Kartoffelfeld.	24,7-25,0	25,0-25,2
Kartoffelfeld.	—	—			

Tages-Chronik.

○ **Zusammenstoß zwischen Reichsbanner- und Stahlhelmlenten.** In Wesel fand ein Kreistreffen des Reichsbanners statt. Als der Reichsbannerzug vor der Schranke der Eisenbahn warten mußte, stieß er mit Stahlhelmlenten, die aus der Umgegend Besatz kamen, zusammen. Hierbei wurden zwei Stahlhelmlente so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Aus dem Auto der Stahlhelmlente soll geschossen worden sein, doch wurde niemand verletzt.

○ **Dreifacher Mord eines Geisteskranken.** In dem Städtchen Werbig in der Mark wurden die Witwe Auguste Schleicher, eine Frau Wilde und deren sechs Jahre altes Töchterchen Agnes in dem Hause des Arbeiters Oscar Wilde erschlagen aufgefunden. Wilde selbst hatte sich auf dem Boden des Hauses erhängt. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, hat Wilde seine ganze Familie und sich selbst wegen e h e z w i s t i g k e i t e n getötet.

○ **Autounfall in Württemberg.** Ein mit neun Personen besetztes Auto aus Burladingen bei Hechingen stieß in der Frühe des Kirchweihsonntags an der als gefährlich bekannten Steige von Heisterlich nach Hebdau an einen Baum. Als Ursache des Unfalls darf wohl ein Versagen der Bremse angenommen werden, um so mehr, als der Wagen, der nur für fünf Personen zugelassen ist, mit sechs Erwachsenen und drei Kindern besetzt war. Bei dem Anprall wurden die Insassen mit voller Wucht aus dem Wagen geschleudert. Eine Frau wurde durch den Sturz so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verschied. Eine Verwandte der Toten erlitt einen doppelten Schädelbruch.

○ **Zusammenstoß zweier elektrischer Züge.** Bei Röhren in Holland stießen auf der Eisenbahnstrecke Delft-Röhren zwei elektrische Züge, von denen der eine aus der Richtung Haag, der andere aus der Richtung Rotterdam kam, infolge falscher Weichenstellung zusammen. Bei der Dunkelheit entstand unter den Reisenden eine Panik. Sieben Personen, darunter der Führer des einen Zuges, wurden schwer verletzt. Es handelt sich bei dem Unfall um eine erst kürzlich in Betrieb genommene Strecke.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Im Alter von 76 Jahren verschied an einem Schlaganfall der ehemalige geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates und Generalsuperintendent von Berlin D. Friedrich L a h u s e n.

Amsterdam. Professor v a n N o y, ein bekannter stämmischer Nationalist und Reichstagsabgeordneter, der vor dem Kriege Professor an der Universität von Gent war und später nach Holland floh, wo er als Advokat arbeitete, ist beim Ausweichen vor einem Auto tö d l i c h v e r u n t e r g a n g e n.

Sächsisches.

Praktische Siedlungspolitik.

Dresden. Der Allgemeine Mietsbewohnerverein Dresden hat in schönster waldreicher Lage hinter dem Wilden Mann eine Siedlungsanlage von 32 Einfamilien- und 2 Dreifamilienhäusern geschaffen, die im Rohbau fertig steht. Bei der schlichten Hebefeier ging der Vorsitzende des Vereins J. Herrmann in seiner Ansprache davon aus, daß die Hebefeiern nach altem Handwerkerbrauch ein Fest der Arbeit sein soll. Auch mit diesem Bauprogramm sei der Allgemeine Mietsbewohnerverein seinen Grundzügen treu geblieben. Abkehr von der Mietkaserne, zurück zur Natur. Deshalb weise auch hier jede Wohnung einen Garten auf, elektrisches Licht und Gas, Bad und für jede Wohnung eigene Zentralheizung. Der Bauaufwand betrage rund eine halbe Million Mark. Leider mußte wegen erheblicher Senkung des Baukostenzuschusses aus der Mietzinssteuer der Eigengeldaufwand erhöht werden. Mit diesen 38 Heimstättenwohnungen habe der Verein seinen Grundbesitz auf 76 Grundstücke in allen Stadtteilen mit 264 Wohnungen erhöht.

Der Vorsitzende betonte, es sei zwar nicht oberster Zweck des Vereins, Wohnungen zu erstellen, er wolle aber mit seinem Grundbesitz beweisen, daß sich seine Theorien auch in der Praxis bewähren, er jage keinen Utopien nach, wenn er seine Forderung auf Erfüllung des Artikels 155 der Deutschen Reichsverfassung stelle, wonach das Ziel erstrebt wird, jedem Deutschen eine gesunde Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu schaffen. Die praktischen Erfahrungen mit seinem Grundbesitz seien dem Verein auch besonders wertvoll gewesen bei seinen Forderungen zum Reichsmietengesetz und zur Mieterkündigungsgesetzgebung. Schaffi Licht, Luft und Sonne in die Wohnung, dann kommt auch Sonne in die Herzen. Der Redner schloß mit Dankesworten an die Bauleitung und die Arbeiterkassen und mit einem Hoch auf das ehrsame Handwerk.

Justizminister Dr. v. Sumetti über die Aufwertungsfrage.

Chemnitz, 17. Oktober. Im überfüllten Saale des Gasthauses „Zur Linde“ sprach am Sonnabend vor dem „Sparerschutzbund und Inflationsgrundstücksverkäuferverband“ der sächsische Justizminister Dr. v. Sumetti. Vor dem eigentlichen Vortrag verlas der Versammlungsleiter, Oberwirtschafsinспекtor H ä d r i c h, ein Schreiben an die diesjährige Hauptversammlung des Evangelischen Bundes, sich der Sache des Rechtes in der Aufwertungsfrage anzunehmen. Dr. v. Sumetti führt darauf u. a. aus, daß die Inflation eine bewußte Mache bestimmter Wirtschaftskreise gewesen sei, und zwar mit der Begründung, daß die Inflation ein Beweis für unsere Unfähigkeit sei, unsere Kriegslasten zu tragen. Als dann mit einem Schläge die Inflation durch entsprechende Maßnahmen der Reichsregierung beseitigt war, erklärte man, wir seien nun innerlich schuldenfrei und somit fähig, die Daneslasten zu tragen. Es wäre Pflicht des Staates gewesen, nun zuerst einmal an die eigenen Volksgenossen zu denken, die man durch die Inflation um ihre letzten Spargroschen gebracht hatte, denn auch der Versailler Vertrag verpflichte die Reichsregierung, eine Entschädigung für die aus den Kriegsfolgen sich ergebenden Enteignungen des deutschen Eigentums im Auslande an die Betroffenen zu zahlen. Aber selbst dieser vertraglichen Verpflichtung sei der Staat nur mit zwei pro Mille (nicht Prozent) nachgekommen. Beachtlich sei besonders die Verschiedenheit der Behandlung der Aufwertungsfrage. Da, wo Schuldner und Gläubiger den gleichen Schichten angehören, habe man eine ziemlich vollwertige Aufwertung geschaffen, so in Bezug auf die sogenannten Restkaufgelder. Für die durch Vollausszahlung des Kaufpreises hingegen als abgeschlossen bezeichneten Geschäfte könne aber auch eine gerechtere Regelung dadurch geschaffen werden, daß man die jetzt an den Staat auf Goldmarkbasis zu zahlende zweite Wertzuwachssteuer zu einem erheblichen Teile — etwa 50 Prozent — dem Verkäufer als Entschädigung für den erlittenen Verlust gewähre. Ganz ungenügend sei dagegen die Aufwertung da, wo der Staat als Schuldner erscheine, denn die Staatspapiere seien die am schlechtesten aufwerteten. Es sei hier auch zu berücksichtigen, daß zum Schutze der Mündel nur ganz besonders sichere Papiere — gerade die Staatspapiere — als Anlagewerte zugelassen waren. So habe also der Staat auch seine moralische Verpflichtung zum Schutze der Mündel selbst nicht eingelöst.

Zur Aufwertung der Sparlasten bemerkte der Redner, daß die von den verschiedenen Klassen angegebenen Aufwertungsquoten ein Trugbild seien, da ja in Sachsen der Aufwertungsgrad sich erst im Jahre 1932 aus der dann vorhandenen Masse errechnen lasse. In dieser Frage habe der Bund ganz besondere Erfolge gehabt, die sich auch auf andere Länder auswirken; so z. B. in Preußen. Die Rentnerversorgung sei durchaus von anderen Gesichtspunkten aus zu behandeln, als die soziale Fürsorge für gänzlich Unbemittelte; denn die Rentner hätten sich in einem arbeitsamen Leben das erspart, was sie im Alter zu verbrauchen gedachten. Aber bis zu einer gerechten Regelung der Frage müsse man sich mit der jetzigen Rentnerfürsorge abfinden. Der Redner ging dann auf die Verhältnisse nach dem 30jährigen Kriege ein. Auch damals habe man nach anfänglich vollkommener Entrechtung weiter Kreise durch sieben nacheinander erlassene Gesetze eine Vollaufwertung geschaffen, allerdings unter Gewährung eines langjährigen Moratoriums für die Schuldner. Auch jetzt lägen die Verhältnisse ähnlich, denn auch bei dem eigentlichen Aufwertungsgezet wurde erklärt, daß dies die endgültige Aufwertungsregelung sei, und trotzdem wurde ein zweites Gesetz notwendig, die sogenannte Aufwertungs-Novelle. Wenn diese Novelle auch nicht alle Wünsche befriedige, so sei sie doch ein Zeichen dafür, daß über die Aufwertungsfrage noch nicht das letzte Wort gesprochen sei. Der Redner schloß mit einer Mahnung an die Versammelten, auch in der Jugend für die Bestreben des Verbandes zu wirken, denn es gehe nicht nur um die verlorenen Spargroschen, sondern um die Zukunft unserer Familie und unserer Volksgemeinschaft.

Jugendtagung des Sächs. Militär-Bereins-Bundes in Augustusburg.

Zu dem vom Sächs. Militär-Bereins-Bunde veranstalteten Jugendtreffen in Augustusburg waren 650 Jungkameraden, darunter 80 Jungmädchen, mit ihren Führern und Führerinnen aus allen Teilen unseres engeren Vaterlandes erschienen.

Die Abendstunden des Sonnabends wurden vom Begrüßungsabend im Saale des „Lehngerichts“ ausgefüllt, der die erschienenen Ehrengäste, Bewohner der Stadt und die Hunderte von Jugendlichen kaum fassen konnte. Nach einigen Musikstücken des Knaben-Musikchores folgte ein Vortrag dankte Landesjugendpfleger Major a. D. C n e r den Ehrengästen für ihr Erscheinen und hieß die Führer mit ihren Jungkameraden und Kameradinnen herzlich willkommen. Es folgten dann einige Darbietungen: Aufmarsch der mit Jubel begrüßten Jugendgruppe des Sächs. Militär-Bereins, „Jäger und Schützen“ Dresden in der alten historischen Uniform dieser Truppe, ein Knabenreigen und Puppentheater von der Jugend des Sächs. Militär-Bereins „Kamerad-

schaft“ Glauchau, eine Ansprache des Kamerad Bezirksvorstehers, Rechtsanwält Dr. Künzel, die von der Geschichte der alten Burg ausgehend, auf die Pflichten jedes jungen Deutschen für sein Vaterland hinwies, und noch einiges andere mehr.

Den Abschluß der gesamten Verführungen bildete ein auf dem Marktplatz von der Jugendgruppe Leipzig-Baunsdorf aufgeführter Fackelreigen, dem dann das wohlbekannte Zapfenstechgebet: „Ich bete an die Macht der Liebe“ folgte. Es war eine feierliche Stunde, als die zahlreichen Zuhörer bei Mondschein und Fackellicht den Klängen der Musik lauschten. Am Sonntagmorgen durchzogen mehrere Spielmannszüge wehend die Stadt. Der Vormittag war den einzelnen Gruppen zu kleineren Übungen und Spaziergängen zur Verfügung gestellt. 11.45 Uhr war eine kurze Feier auf dem Burghofe angelegt worden. Von allen Seiten kamen die Jugendabteilungen mit Musik und Spielmannszügen anmarschiert und wurden mit der Front nach der Mitte durch Oberleutnant Träger und Bezirksjugendpfleger Müller aufgestellt. Es nahmen an dieser Veranstaltung auch mehrere Abordnungen mit Fahnen von Flöhaer und Augustusburger Militärvereinen teil.

Major a. D. C n e r teilte mit, daß er an den Präsidenten des Deutschen Reichstriegerbundes „Riffhäuser“, Erzellenz General der Art. von Horn und an den leider erkrankten Bundespräsidenten Generaloberarzt v. R. a. D. Dr. Hopf ehrerbietigste Grüße der Sächs. Militär-Bereins-Jugend gesandt habe und verlas eine Depesche des letzteren, die die kameradschaftlichsten Grüße und besten Wünsche für guten Verlauf der Zusammenkunft zum Ausdruck brachte.

Darauf hielt Pfarrer Lessing eine kernige Ansprache, in der den jungen Leuten die drei großen Deutschen: Luther, Bismarck und Hindenburg als Vorbilder für uns alle, als charakterstarke, feste, nicht wankelmütige Männer geschildert wurden. Seine Worte werden sicher in den Herzen aller Zuhörer Widerhall gefunden haben. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes formierten sich die Abteilungen in Marschform und unter den Klängen des Fredericus-Rex-Marsches führte Major a. D. C n e r die Jugend des Sächs. Militär-Bereins-Bundes den Ehrengästen und dem zahlreichen Publikum vor. Der Abmarsch führte in die verschiedenen Verpflegstätten, wo das Essen verabreicht wurde. Im Laufe des Nachmittags begaben sich die Jungkameraden truppweise an ihre Eisenbahnstationen.

Dieses Jugendtreffen hat gezeigt, daß auch der Sächs. Militär-Bereins-Bund mit seiner Jugendarbeit auf dem rechten Wege ist und daß durch den Eifer der Führer, ihre Liebe zur Jugend und ihr Verständnis für sie schon manche Erfolge erzielt worden sind. Die ganze Tagung stand unter dem Zeichen treuer Liebe und Anhänglichkeit für unser deutsches Vaterland!

Die wirtschaftliche Lage des deutschen Handwerks im Monat September 1927.

Dresden. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben: Grundlegende Änderungen in der Wirtschaftslage des Handwerks sind gegenüber dem Monat August nicht festzustellen. Nach wie vor ist, im allgemeinen gesehen, die Beschäftigung im Baugewerbe noch zufriedenstellend und davon ausgehend auch die der Nebengewerbe. Gerade für letztere tritt jetzt zum großen Teil erst diese Auswirkung ein, nachdem der Rohbau, der im Frühjahr und Frühsummer begonnenen Bauten fertiggestellt ist. Auch in anderen Handwerkszweigen, so bei den Elektrikern, Töpfern, Schuhmachern usw. ist ein saisonmäßiger Aufschwung festzustellen.

Allerdings ist die wirtschaftliche Lage in Stadt und Land nicht gleichmäßig zu beurteilen. Besonders in Gegenden, in denen durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse Missernten entstanden sind, wird auch die Handwerkswirtschaft ungünstig beeinflusst. Die Landwirtschaft hält sowohl mit Aufträgen zurück, als auch der Zahlungseingang für geleistete Arbeit sehr schleppend ist. Allerdings wird auch vom städtischen Handwerk über lange Zahlungsfristen und Borgwirtschaften nach wie vor geklagt. Besonders ungünstig wirkt diese Lasten, weil die erzielten Preise noch sehr niedrig sind. Unterbedingungen und Schleuderangebote sind leider nach wie vor noch sehr an der Tagesordnung. Besonders wird dieser Zustand dadurch, daß Rohstoffe und Materialien in großem Umfang Preisserhöhungen aufweisen. Stoffe, Leder, Holz, Papier, Leinen- und Farbpapiere zeigen steigende Tendenz. Der Preisdruck auf die Fertigfabrikate führt dahin, daß der Handwerker diese Steigerung aus seinem Unternehmergewinn bestreiten muß. Hinzu kommt, daß auch Lohn erhöhungen eingetreten sind und mit weiteren noch zu rechnen ist. Auch diese Erhöhungen werden zum großen Teil nicht auf die Unwechser abgemildert werden können. Obgleich also von der Auftragsseite her eine Besserung zu verzeichnen ist, ist die wirtschaftliche Lage der selbständigen Handwerker durch die Preiswirtschaft ungünstig beeinflusst. Um so größer ist der Unwille des Handwerks zum Teil über die Veranlagungen zur Einkommens- und Gewerbesteuer. Die von den Finanzämtern teilweise zugrunde gelegten Durchschnittsgewinnsätze tragen der wirklichen Lage des Handwerks keine Rechnung und sind vielfach zu hoch gegriffen. Auch über die Gewerbesteuerveranlagung liegen Berichte vor, besonders aus Baden, wonach die Steuerlasten alles bisher Dagewesene übersteigen.

Kongresse und Versammlungen.

k. Kirchengesangstag des Evangelischen Kirchengesangvereins. Der Evangelische Kirchengesangverein für Deutschland, der in 21 Landes- und Provinzialvereinen nahezu 2500 gemischte Chöre mit über 100 000 Mitgliedern umfaßt, leitete seinen 30. Kirchengesangstag am 15. Oktober in Nürnberg ein mit der Eröffnung einer Ausstellung für evangelische Kirchenmusik durch Kirchenmusikdirektor C. Böhm. Kirchenpräsident D. Dr. Zeit entbot den doppelten Gruß des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und der bayerischen Landeskirche und rühmte das Einheitsband, das der deutsche Choral um die deutschen Stämme schlingt. Stadtrat Oberndorfer, als Vertreter der Stadt Nürnberg, unterstrich die starke volksbildnerische Bedeutung des Choral- und Chorgesanges. Der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Kirchengesangvereins, Pfarrer Plat-Essen, dankte den Rednern und begrüßte noch den vom deutschen Wehrminister entsandten Feldprobst der deutschen Armee, D. Schiegel, als Gast.

k. Tagung des Internationalen Hotelbestellervereins. Die 52. Generalversammlung des Internationalen Hotelbestellervereins, die vom 9. bis 15. Oktober in Rom tagte, hatte eine überaus zahlreiche Beteiligung aufzuweisen. Als die wichtigsten Ziele des Vereins beschloß die 52. Generalversammlung die Fragen der Anknüpfung kollektiver Beziehungen, die Vereinfachung des Weltreiseverkehrs von allen fördernden Schranken, des Personalausweises und der für das Verhältnis von Gast und Hotelbesitzer wichtigen Vereinbittung der Gastpflichtregeln. Aus den Reden der führenden Männer des Vereins, des abtretenden Präsidenten Truffon-Schohn, des für die nächsten zwei Jahre neugewählten Präsidenten Dr. Silenzi-Nom und des geschäftsführenden Präsidenten Zutra-Duisburg-Klang außerdem das Bestreben, auch auf dem Gebiet des Hotelwesens Friedensarbeit zu leisten durch Förderung der Annäherung der am Weltreiseverkehr beteiligten Völker. Im nächsten Jahr folgt als Tagungsort voraussichtlich Lausanne. Die 60. Jahresversammlung wird im Jahre 1929 in Köln stattfinden.

Unterhaltung und Wissen

Kleist und Goethe.

(Zu Kleists 150. Geburtstag am 18. Oktober 1927.)
Von Hans Gäßgen.

Die Beziehungen Goethes zu Kleist sind kennzeichnend für die Stellung des Altmeisters zur Romantik überhaupt. In der Romantik hat die Subjektivität ihre höchsten Triumphe gefeiert, Goethe aber, der in seiner Jugend ähnlichen Idealen nachging, hatte sich zur reinen Objektivität durchgerungen; es war ihm nicht sympathisch, durch die Romantiker an abgetane Sünden der Frühzeit erinnert zu werden. An Kleist aber stieß ihn außerdem noch das „Pathologische“ ab; er vor allem hat Goethe zu der berühmten Formulierung angeregt, wonach „das Klassische das Gesunde und das Romantische das Kranke sei“. Die Schuld an den wenig erfreulichen Beziehungen zwischen beiden Dichtern ist auf Goethe und Kleist verteilt. Der Mißerfolg des „Zerbrosenen Kruges“ am Weimarer Theater wäre gewiß nicht so einschneidend geworden, wenn Goethe als Theaterdirektor nicht das Stück in drei Aufzüge zerrissen und dadurch seine Einseitigkeit zerstört hätte; auch der „Penthesilea“ ist Goethe nicht gerecht geworden; die fast modernpsychologische Behandlung des antiken Stoffes stieß ihn ab. Hören wir im übrigen Goethe selbst, der, nachdem ihm der Dichter Teile der „Penthesilea“ übersandt hatte, urteilte: „Mit der ‚Penthesilea‘ kann ich mich noch nicht befreunden. Sie ist aus einem so wunderbaren Geschlecht und bewegt sich in einer so fremden Region, daß ich mir Zeit nehmen muß, mich in beide zu finden. Auch erlauben Sie (der Brief ist an Kleist selbst gerichtet) mir zu sagen (denn wenn man nicht aufrichtig sein sollte, so wäre es besser, man schwiege gar), daß es mich immer betrübt und bekümmert, wenn ich junge Männer von Geist und Talent sehe, die auf ein Theater warten, welches da kommen soll (Kleist hatte sein Stück als nicht für die Bühne bestimmt bezeichnet). Ein Jude, der auf den Messias, ein Christ, der aufs neue Jerusalem, und ein Portugiese, der auf den Don Sebastian wartet, machen mir kein größeres Mißbehagen. Vor jedem Brettergerüst möchte ich dem wahrhaft theatralischen Genie sagen: hic Rhodus, hic salta! Auf jedem Jahrmarkt vertraue ich mir, auf Bohlen über Fässer geschichtet, mit Calderons Stücken, mutatis mutandis, der gebildeten und ungebildeten Masse das höchste Vergnügen zu machen. Verzeihen Sie mir mein Geratez: es zeugt von einem aufrichtigen Wohlwollen.“

Ein Jahr zuvor hatte Goethe über den „Amphitryon“ folgende Worte gefunden: „Ueber den Amphitryon“ habe ich manches mit Herrn von Gutzkow gesprochen, aber es ist durchaus schwer, genau das rechte Wort zu finden. Nach meiner Ansicht scheiden sich Antikes und Modernes auf diesem Wege mehr, als daß sie sich vereinigen. Wenn man die beiden entgegengesetzten Enden eines lebendigen Wesens durch Kontorion zusammenbringt, so gibt es noch keine neue Art von Organisation; es ist allenfalls nur ein wunderliches Symbol, wie die Schlange, die sich in den Schwanz beißt.“ Ein paar Monate später meinte Goethe: „Der antike Sinn in der Behandlung des Amphitryon“ ging auf Verwirrung der Sinne, auf den Zwiespalt der Sinne mit der Ueberzeugung; es ist das Motiv der ‚Menächmen‘, nur mit dem Bewußtsein des einen Teils. Kleist geht auf die Verwirrung des Gefühls aus, das Stück enthält nichts Geringeres als die Deutung der Fabel ins Christliche, die Ueberfälschung der Maria vom Heiligen Geist. So ist's in der Szene zwischen Zeus und Alkmene. Der wahre Amphitryon muß es sich gefallen lassen, daß ihm Zeus diese Ehre angetan hat; sonst ist die Situation der Alkmene peinlich und die des Amphitryon zuletzt grauam.“

Interessant sind auch die Aeußerungen Goethes über „Das Mädchen von Heilbronn“. In einem 1810 stattgefundenen Gespräch mit Falk wandte sich Goethe gegen die „nordische Schärfe des Hypochonders“ und die „Gewaltfameit solcher Motive, wie er sich ihrer als Dichter bediene“. Später meinte er dann zu Falk: „Das ‚Mädchen von Heilbronn‘, da ich Ihre gute Gefinnung für Kleist kenne, sollen Sie lesen und mir die Hauptmotive davon wiedererzählen. Nach diesem erst will ich einmal mit mir zu Räte gehen, ob ich es auch lesen kann.“

Ueber den „Michael Kohlhaas“ äußerte Goethe, daß „er artig erzählt und geistreich zusammengestellt sei“, aber „es komme doch alles aar zu unaccia. Es gehöre ein großer

Geist des Widerspruchs dazu, um einen so einzelnen Fall mit so durchgeführter gründlicher Hypochondrie im Weltlaufe geltend zu machen. Es gebe ein Unschönes in der Natur, ein Beängstigendes, mit dem sich die Dichtkunst bei noch so kunstreicher Behandlung weder befassen noch ausführen könne.“

Zusammengefaßt aber hat Goethe seine Meinung über Kleist einmal in diesen Worten: „Ich habe ein Recht, Kleist zu tadeln, weil ich ihn geliebt und gehoben habe; aber sei es nun, daß seine Ausbildung, wie es jetzt bei vielen der Fall ist, durch die Zeit gestört wurde, oder was sonst für eine Ursache zu Grunde liege, genug, er hält nicht, was er zugesagt. Sein Hypochonder ist gar zu arg; er richtet ihn als Mensch und Dichter zugrunde.“

Kleist hat sich, die Mißverständnisse zwischen sich und Goethe vergrößert, zu bissigen Epigrammen gegen „Herrn von Götze“ hinreißend lassen: „Siehe, das nenn' ich doch würdig, fürwahr, sich im Alter beschäfft'gen! — Er zerlegt jetzt den Strahl, den seine Jugend sonst warf.“

1826, elf Jahre nach Kleists Tode, kam Goethe noch einmal auf den Dichter zu sprechen: „Mir erregte dieser Dichter, bei dem reinsten Vorfat einer aufrichtigen Teilnahme, immer Schauder und Abscheu, wie ein von der Natur schön intentionierter Körper, der von einer unheilbaren Krankheit ergriffen wäre.“

Heinrich von Kleist.

Es stieg im kühnen Morgenfeuer
Von Osten auf der Held des Lichts,
Der Schatten lagernd Angehener
Lodernd zu scheitern in das Nichts.

Fäh über Berg und Flut hinfahren
Lief er des Speeres Bliz und Glanz,
Er scheuchte der Dämonen Scharen
Mit purpurtrunknem Strahlentanz.

Welch urgewaltig Glutentzuden! —
Da froh der Dunsdrach um die Welt.
Unheimlich Wälzen, Schleichen, Rucken.
Ein Ringen. Röcheln. Nebelschlucken.
Ersticht im Sumpf der Sonnenheld.

Karl Hendell

Das Paradies.

Skizze von Franziska Frankel.

Er war über die Straße gegangen, die in der Mittags-
sonne in einem Lichtwirbel von unerträglichem Glanz flim-
merte. Der hatte sich in seine schwachen Augen geböhrt wie
die Spitze eines riesigen Lichtschwerts, funkelnd wie Feuer.
Und er konnte von der ganzen Straße nichts sehen als einen
Finkenfall zertreibender Sonnen, die auch noch nicht erloschen,
als die Hufe des Pferdes schon über ihn hinweg gegangen.

Dann legte sich über die Augen ein kühles, dunkles Band
— das Band der Dämlichkeit.

Lange lag er wie in einem Todestraum, Dunkelheit um
sich her, durch die Geräusche von Stimmen und Schritten
drangen.

Als er zum erstenmal die Augen mit klarem Bewußtsein
aufschlug, da glaubte er wieder, er wäre auf der Straße im
Sonnenbrand. Denn da strahlten ihm eine Helle und ein
unendlicher Glanz entgegen. Dann aber erkannte er, der
Glanz und diese Helle kamen aus blondem Haar, und er sah
ein schönes Frauengesicht, worin das eine Auge bläulich und
das andere bräunlich zu schimmern schien, und er glaubte auf
der Welt nichts Schöneres gesehen zu haben als dieses bläulich
und bräunlich schimmernde Auge unter einer weißen, runden,
kindlichen Stirn.

Er fragte nicht: „Wo bin ich?“ Er sagte zu sich selbst:
„Ich bin im Paradies!“

Die Frau, die sich über ihn geneigt, trat zurück. Ein
alter Männerkopf, weißhaarig und mild, ward über dem
Lager sichtbar. Die Hand des Arztes tastete über die Ver-
bände, in die man den Oberkörper gezwängt.

worden: Anerkennung, Erfolg, Ruhm! Und zu alledem blühte
eine neue Liebe in seinem Herzen.

„Julie!“ Kleist sprach den Namen der heimlich Geliebten
laut vor sich hin. Der Himmel hatte ihm dieses holde Mäd-
chen gesandt. Noch hatten sie sich nicht erklärt; aber ihre Her-
zen — das fühlte er — waren eins. Morgen würde er mit
ihm reden, sich durchs Wort bestätigen lassen, was ihm ihre
Augen längst verraten hatten, und dann — dann würde er
es halten, das Glück. Diesmal würde er es halten! Seine
Gedanken flatterten jäh ins Vergangene. Wilhelmine von
Fenge! Ach, es war seine Schuld gewesen, daß die Braut sich
von ihm gewandt hatte. Jetzt sah er klar! Landmann hatte
er werden wollen, Bauer in einem entlegenen Winkel der
Schweiz. Da hatte sie ihm freilich nicht folgen können.

Er stand vor seinem Quartier in der Pirnaischen Vor-
stadt. Leise stieg er die Treppe hinauf, die Wirtsleute nicht
zu wecken. Der Mond warf sein helles Licht in die beschleibende
Stube. Es konnte fast eine Bauernstube sein, dachte Kleist.
Er lächelte. Wohl ihm, daß er nicht Landmann geworden war!
Wer weiß, ob er dann die frohen Ereignisse dieses Tages er-
lebt hätte: die Aufführung des „Zerbrosenen Kruges“ auf
dem Liebhabertheater des Grafen Buol, das ihm zu Ehren
veranstaltete Festmahl und am Morgen die verheißungsvolle
Sitzung mit Rühle, Pfuel, Hartmann und dem Gelehrten
Adam Müller, in der die Herausgabe einer Zeitschrift mit dem
stolzen Namen „Phöbus“ beschlossen worden war.

Er entkleidete sich und legte sich nieder. Seine Gedanken
aber kamen noch nicht so bald zur Ruhe. Sie tanzten um
Julie, spielten mit der Zukunft und glitten zurück in die Ver-
gangenheit. Wenn doch Ulrike, seine liebe Schwester, heute
bei ihm gewesen wäre! Sie würde ihn nun nicht mehr tadeln,
daß er zweimal den Dienst seines Königs verlassen hatte.
Jetzt würde sie einsehen, daß er ebenso wenig zum Beamten
wie zum Soldaten geschaffen war.

Gestalten aus seinen Werken traten ihm vor die Augen.
Eine aber überstrahlte alle anderen an Glanz: die der Ama-
zonenkönigin Penthesilea, deren Schatten er der Sage ent-
rissen hatte. Schon suchte die Flamme seines immer lodern-
den Geistes um eine neue Erscheinung, die eines Mädchens,
eines reizenden, minniglichen Geschöpfes, das die Züge der
leuchtenden Julie Kunze trug. Märchenhafte Bilder schauend,
schlummerte er ein.

„Sie haben Glück gehabt, junger Mann. Das hätte böse
abgehen können. Aber Ihre Brust, so schwächlich sie ist, hat
Knochen wie aus Stahl. Haben Sie Schmerzen?“

„Ja — jetzt fühle er die großen Schmerzen. Wie konnte
es auch anders sein? Ohne Schmerzen kommt man nicht ins
Paradies.“

„Was sind Sie?“

„Student.“

„Haben Sie Angehörige hier? Freunde?“

„Nein.“

„Wie heißen Sie?“

Da fielen dem Studenten die Augen wieder zu, als wollte
er ein Kamenloser, Angekannter bleiben. — —
— Er war genesen.

Die langen, schmerzhaften Krankheitswochen waren an
ihm vorübergegangen wie ein Traum. An jedem Tage kam
sie an sein Lager, sie, Frau Rotraut Waendler, die mit ihrem
Gefährt fast den Studenten zu Tode gefahren, als die Augen
ihm auf der goldschimmernden, mittäglichen Straße wie ge-
blendet gewesen waren.

„Wie rasch alles an ihm heilt! Wie schnell er gesunder.
Ja, ja, die Jugend!“ sagte der Arzt.

„... es waren wohl nicht allein die Jugend und die ge-
sunde Kraft seines Körpers, die ihn so schnell geheilt, sondern
wohl mehr die Sehnsucht und der Wille: ich will gesund wer-
den und mit ihr im Paradies wandeln. Noch fuhr Herr
Waendler, der Gatte, auf fremden Meeren und an fremden
Küsten. Noch konnte sein Schatten nicht auf sein Glück fallen.
„Ich lasse Sie nicht fort, bis alles verheilt ist und nichts
mehr an Ihren Unfall erinnert“, sagte Rotraut Waendler.
„Sie sollen viel im Garten sein. Der Garten ist so schön in
diesem Sommer, so schön!“

„Der Garten ist wie das Paradies!“ sagte der junge Stu-
dent laut. Und leise sagte er zu sich selbst: „Und Du mit
Deinen hellblonden Haaren und den Augen, von denen das
eine bläulich und das andere bräunlich schimmert, Du bist
auch das Paradies...“

Sie wandelten im Garten. Ganz allein. Sie saßen in
den Lauben und sprachen viel Worte, von denen keiner wußte,
ob sie klug oder töricht waren. Sie waren beide so jung.
Wenn ihm im Nebeneinandergehen ihr Kleid streifte, schloß er
die Augen und zitterte.

Dann wußten sie nichts mehr zu sagen. Ein Schweigen
lag zwischen ihnen. Ein Schweigen, süß zugleich und be-
klemmend.

Der Garten duftete. Es schienen nicht nur die Blumen
zu duften, sondern auch die Blätter, die Baumstämme, die
ganze Erde ringsum.

Dann sah sie ihn an mit den sonderbaren Augen. Und
er neigte sich zu ihr hinab und küßte sie.

„Schade! Nun müssen Sie doch gehen!“ sagte sie traurig.
„Natürlich!“, sagte er. „Heute wie vor Tausenden von
Jahren vertreibt nach dem Sündenfall der Zürnende über den
Wolken den Menschen aus dem Paradies!“

— Nun sitzt er wieder in seinem Mietzimmer. Wie
lange ist es schon her, daß ihn auf goldener Straße ein Gefährt
überfahren? Er weiß es nicht.

Wenn er sich im Spiegel erblickt, erschrickt er über sich
selbst. Alt und bleich ist er geworden, und unter den Augen
liegen so tiefe Löcher, daß man die Finger hineinlegen könnte.
Die Tage tropfen langsam fort. Die Sommer und die Winter
gehen.

Manchmal kommt er an einem Gartentor vorüber. Ferne,
ferne sieht er Rotraut am Arme ihres Gatten.

Sie ist jung. Er ist alt. Ihr Schalk flattert ein wenig
im Winde, auch die hellblonde Schläfenlocke. Sie hat die
Wimpern so tief gesenkt, daß man, auch wenn man dicht vor
ihm stünde, nicht sehen könnte, daß das eine Auge ein wenig
bläulich schimmert, das andere ein wenig bräunlich.

Ein Hund bemerkt den Fremden und bellt.

Bevor der Mann und die Frau aufschauen können, ist
jener verschwunden, der am Gitter gestanden und die Finger
so fest um die Stäbe gepreßt hatte, daß die Handflächen
schmerzten...

Die Liebesprobe.

Historische Skizze zum Kleist-Bedenken
von Bruno Winkler.

Die Diener gossen Champagner ein. Graf von Buol-
Schauenstein, der österreichische Gesandte am sächsischen Hof,
nahm das Glas und hob es gegen seine Tischnachbarin. „Ihr
Wohl, meine Gnädigste!“

Frau von Haza nippte nur. „Wir sollten ihn leben lassen!“
Ihr Gatte, Landrat von Haza-Raditz, beugte sich vor.
„Darf ich den Spruch ausbringen, Graf?“

„Aber bitte!“
Herr von Haza erhob sich, klopfte ans Glas.
„Eine Rede!“ flüsterte der Maler Hartmann seinem
„ausfingerten Gerhard von Kugelgen zu.“

„Pf!“ Graf Witzthum legte den Finger an den Mund.
Der Verfasser des „Amphitryon“, der Dichter des „Zer-
brochenen Kruges“, der Schöpfer der „Penthesilea“, unser
lieber Kleist, der uns heute wieder unergiebliche Stunden ge-
schenkt hat, er lebe hoch...!“

Gläserklirren! Hochrufe! Geschwirr froher Stimmen.
Die Flammen der Kerzen flackerten.
„Jetzt, Tante Minna?“ Die liebliche Julie Kunze griff
unter den Tisch.

Frau Minna Körner nickte.
Da glitt das junge Mädchen vom Sitz, huschte hinter den
Stuhl des Gefeierten und drückte ihm einen Lorbeerkranz
aufs Haupt.

Kleist sah blutübergossen. „Was tun Sie, Julie?“
Ihre Blicke glänzten ineinander.

„Sie tut recht, Herr von Kleist.“ Lächelnd trank Appella-
tionsgerichtsrat Körner seiner schönen Pflegetochter zu.
Kleists Jugendfreund, der Major und Kammerherr von
Rühle, legte die Hand auf den Arm des neben ihm Sitzenden.
„Jetzt bist du glücklich!“

„D Rühle! Es erfüllt sich mir alles.“ — —
Trinken vor Seligkeit irrite Kleist an diesem Abend durch
Dresdens winkige Straßen. In seiner Brust hämmerte es:
„Sieh!“ Worum er ein Nahrbeut gerungen, es war ihm ge-

Am nächsten Morgen warf er, kaum erwacht, in großen
Zügen die Handlung eines neuen Theaterstücks aufs Papier.
Dann eilte er zu Körners. Der sechzehnjährige Theodor
öffnete ihm. „Willkommen, Herr von Kleist! Die Eltern sind
nicht daheim. Aber wenn Sie Tante Dora oder Julie sprechen
wollen...?“

„Gern!“ Kleist plauderte eine Weile mit dem feurigen
Jüngling. Dann ging er in den der Elbe zugelegenen Gar-
ten, wo er ein helles Kleid hatte leuchten sehen.

Sie lehnte an der Mauer und schaute auf den Strom.

„Julie!“
Aufschreckend fuhr sie herum, die Hand auf der Brust,
Feuer auf den Wangen. Stumm stand sie da. Aber ihre
Augen sprachen: „Geliebter!“

In süßer Erregung nahm Kleist sie bei der Hand und
führte sie zur Bank in der Laube.

Jetzt aber brach das Dunkle, Rätselhafte seiner Natur auf
einmal wieder in ihm auf und vernichtete die zarte Blüte des
Glücks, kaum daß sie sich entfaltet hatte.

Selbstvergessen ruhte das Mädchen in seinem Arm. Da
kam ein seltsamer, fremder Ton in Kleists Liebesgespräch. Er
beschwor die Geliebte, ihren Herzensbund vor jedermann ge-
heim zu halten und auch dem Vormund nichts davon zu sagen;
er bat sie, und seine Bitte klang wie ein Gebot, ihm ohne
Wissen der Pfiegeeltern zu schreiben.

„Das kann ich nicht, Heinrich.“

„Dann liebste du mich nicht. Ich werde in drei Tagen wie-
derkommen.“ Er verabschiedete sich und verließ gefenken
Hauptes den Garten. —

Noch dreimal wiederholte er sein Verlangen: nach drei
Tagen, nach drei Wochen, nach drei Monaten. Julie erfüllte
es ihm nicht.

Da erlosch die Liebe in seinem Herzen.
Erlosch sie wirklich? War sie so schwach gewesen? Oder
hatte sein Dämon sie nur in eine andere Bahn gelenkt?

Sie lebt noch heute: in einer der lieblichsten Mädchen-
figuren der Weltliteratur, im „Mädchen von Heilbronn“,
dessen Gestalt Kleist in diesen Monaten schuf und in dessen
Erscheinung er sein Ideal von der Liebe und Treue des Wei-
bes verkörperte.

Ist das Wohnungsproblem lösbar?

Von Architekt Max Langheinrich, Saurh.

Es fällt auf, daß in der umfangreichen Literatur über das Wohnungsproblem und in den Maßnahmen der Staatsleitung so wenig Brauchbares zutage tritt. Es hieße, den Intellekt der erwähnten Stellen stark verkennen, wollte man annehmen, diese hätten kein klares Bild über die Ursachen der Wohnungsnot und die Mittel zu deren wirklicher Beseitigung. Die empfohlenen und getroffenen Maßnahmen tragen immer den Stempel der jeweils herrschenden Parteionstellung und sind deshalb in ihrer Einseitigkeit oder Halbheit von vornherein zum Scheitern verurteilt. Sieht man tiefer, so glaubt man in der ganzen Entwicklung Kräfte zu erkennen, denen es gar nicht auf unsere Wohlfahrt und unseren Aufstieg ankommt, deren Streben nach ganz entgegengesetzter Richtung zeigt.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, politische Betrachtungen anzustellen. Wenden wir uns also dem eigentlichen Problem zu. Das Kernstück des ganzen Problems ist die Geldfrage. Untersuchungen wie also vorwiegend diese. Ich behaupte, daß die Geldbeschaffung sehr wohl ohne Auslandskredit, über dessen Schädlichkeit kein Zweifel besteht, möglich ist. Man muß sich nur endlich einmal zu ganzen Maßnahmen entschließen.

Der Vorkriegswert des bebauten Grundbesitzes Deutschlands wurde auf zirka 120 Milliarden beziffert. Lassen wir einmal den Abgang durch die verlorenen Gebiete außer Betracht und nehmen wir durchschnittliche Verzinsung von 5 Prozent an, so ergibt dies einen Bruttomietwert von 6 Milliarden Mark. Würden 50 Prozent dieser Mieteinnahmen an die bestehenden Hypothekenbanken gegen Ausständigung des gleichen Betrages niedrig verzinslicher Pfandbriefe abgeführt, anstatt wie jetzt über die Mietzinssteuer zu den verschiedensten Zwecken vertrieben zu werden, so schwämme der Baumarkt sehr bald in Geld. In einigen Jahren wäre der ganze Bedarf an Wohnungen gedeckt. Für diese 3 Milliarden ließe sich jährlich die Kleinigkeit von 375 000 einfachen Wohnungen herstellen, gegen die das amerikanische Angebot von 60 000 Wohnungen in, wenn ich nicht irre, 3 Jahren verschwindend ist. Es zeigt sich hier das gleiche Bild wie bei der Dawesanleihe, von kümmerlichen Auslandsbedingungen läßt sich der Deutsche Großes einreden, während er sich seiner eigenen Kraft nicht im entferntesten bewußt ist.

Nun zur Mietpreisfrage: Nehmen wir für die oben erwähnten Pfandbriefe auf die Dauer von etwa 15 Jahren eine Verzinsung von 2 Prozent, jetzt bekommen die Mietzinssteuerpflichtigen gar nichts, schlagen dazu je 1/2 Prozent für Verwaltungskosten und 1/2 Prozent Tilgung, so könnten die Hypothekenbanken das Geld zu 3 Prozent zur Verfügung stellen. Das sind zirka drei Fünftel des Vorkriegszinsfußes. Bei dem jetzigen Teuerungszinssatz im Baujahr von 160 Prozent würde das eine Miethöhe von 96 Prozent der Vorkriegsmieten ergeben. Man würde also ohne jede Mieterhöhung auskommen, da ja die Bauplatzkosten nicht auf 160 Prozent der Vorkriegspreise steigen dürfen. Für die, die Hypothek übersteigenden 20 Prozent Eigenkapital der Bauenden ergebe sich damit noch eine angemessene Verzinsung.

Nachdem das Hypothekental durch Tilgung entsprechend herabgemindert wäre, könnte man auch daran gehen, den Pfandbriefzinsfuß den herrschenden Zinssätzen anzugleichen, ohne die Mieten erhöhen zu müssen. Allerdings würden bei dieser Regelung die ungeheuren Gewinne einflußreicher, großstädtischer Baugesellschaften und die Ausbeutungsmöglichkeiten durch die sogenannten verlorenen Baugeldzuschüsse wegfallen. Sollen doch allein in Berlin durch dieses System Anfang dieses Jahres 10 000 leere Wohnungen vorhanden gewesen sein. Welche ungeheure wirtschaftliche Belebung eine solche Maßnahme auslösen müßte, läßt sich nur andeuten. Ist doch das Baugewerbe ein Schlüsselgewerbe für eine Anzahl Branchen.

Mit diesen Ausführungen glaube ich, die Grundsätze einer Lösung des Wohnungsproblems angedeutet zu haben. Es ließe sich über die Einzelheiten noch viel schreiben, dies würde aber den Rahmen eines Zeitungsaufsatzes überschreiten.

Der alte Perikles, der wohl von Staatskunst etwas verstand, kam schon zu der Überzeugung, daß diejenigen Aufgaben am schlechtesten besorgt werden, deren Erledigung der Öffentlichkeit, heißt Verwaltung, obliegt. Beschränken wir deshalb unsere Verwaltung auf ihre eigentlichen Aufgaben und überlassen wir ihr auf wirtschaftlichem Gebiet nur das notwendigste, kehren wir zurück zu dem, was uns zu allen Zeiten groß gemacht hat, zur freien verantwortungsvollen Betätigung des freien Staatsbürgers.

Verkauf der Vorkriegsaktien der Reichsbahngesellschaft?

Der Börsenkurier bringt eine Meldung des „Journal of Commerce“, wonach die Deutsche Reichsbahngesellschaft in New-York wegen der Unterbringung von 200 Millionen 7% iger Vorkriegsaktien verhandelt. Wie das Blatt dazu erzählt, haben bisher nur unverbindliche Vorbesprechungen wegen einer eventuellen Begebung von Vorkriegsaktien stattgefunden, ohne daß eine bestimmte Summe genannt ist.

Spiel und Sport.

Die Turnspielbewegung der D. E. hat im Spieljahr 1927 21 253 Mannschaften umfaßt, das bedeutet seit 1922 eine Steigerung um fast das Doppelte. Handball spielten über 6100 Mannschaften, Faustball fast 11 500, Fußball 766, Hockey 64, Schleuderball 210, Schlagball rund 2300 Mannschaften der Deutschen Turnerschaft.

Remis endete auch die 15. Partie im Kampf um die Schach-Weltmeisterschaft zwischen Capablanca und Aljechin in Buenos Aires, so daß der Stand weiterhin 3:2 für Aljechin ist.

Die Zwischenrunde um den Fußball-Bundespokal bringt am 8. Januar die Begegnungen: Nord-West in Hamburg, Mittel-Südost in Leipzig.

Sp. Radrennen in Berlin. Die Olympia-Nennbahn veranstaltete die letzten Berliner Radrennen auf offenen Bahnen. Von vier Dauerrennen über je 25 Kilometer gewann der Holländer Leddy die drei ersten Läufe, Sawall-Deutschland den vierten Lauf. Gleichzeitig als Länderkampf gewertet siegten die Holländer Leddy und Snoel mit 23:21 Punkten gegen Deutschland, vertreten durch Sawall und Lewanow. Bei den Fliegern gewann Lorenz das Hauptfahren.

Sp. Fußballmannschaftskämpfe. Die Fußballverbandsspiele im Reich brachten in Berlin einen Sieg von Hertha B. S. C. über den bisherigen Tabellenführer Corfo mit 6:0, in der Abteilung B eine Niederlage von Minerva durch die Alders mit 4:5. Tennis Borussia schlug Alemannia mit 7:1. Dadurch haben sich Hertha und Tennis Borussia an die Spitze der beiden Berliner Abteilungen gesetzt. In Süddeutschland verlief alles programmäßig, nur die Spielvereinigung Fürth leistete sich, allerdings in einem Privatspiel eine 4:6-Schlappe gegen S. B. Wiesbaden. Das wichtigste Ergebnis in Westdeutschland war ein Sieg von Meiderich 06 mit 3:1 über den vorjährigen westdeutschen Meister Duisburger S. V. Turu, Düsseldorf, spielte nur unentschieden 3:3.

Sp. Tauchmeisterschaften. Eine neue deutsche Bestleistung im 50-Meter-Streckentauchen vollbrachte Benschler, S. B. Ulm, mit 32,4 Sek. beim Schwimmfest in Augsburg. Magdeburg 96 gewann die Seniorschwimmstaffel, Reichel-Magdeburg 96 die 500 Yards Freistil mit 6:18.

Sp. Regenfechten der Turner. Den Deegenmannschaftskampf des Märkischen Fechterverbandes, der in Potsdam ausgetragen wurde, gewann L. B. Gutz Müts, Berlin vor der Fecht-Abteilung des T. B. V. Rottbus. Die Turngemeinde in Berlin war nur unvollständig angetreten.

Sp. Olympiadereitprüfung in Dortmund. Die Große Olympiadereitprüfung, das Hauptereignis beim Reit- und Fahrturnier in der Dortmunder Westfalenhalle, gewann Staff Birkners „Caraballa“ unter Major Birkner vor des Schweden H. Olson „Sinnling“ und Fritz Wolffs „Gimpel“ unter Herrn Stensbed.

Sp. Internationale Tennisspiele. Der Österreicher Mateja gewann das offene Herrensinglespiel in Meran gegen den Berliner Stapenhorst mit 6:4, 5:7, 6:4. Das Herrenboppel zwischen Froitzheim-Mehrting und Dr. Buß-Geraud mußte beim Stande von 6:4, 6:8, 14:12, 7:9, 5:4 für die deutsch-französische Kombination wegen Dunkelheit abgebrochen werden.

Sp. Bierkötter kämpft in Berlin um den Marathonpreis. Das Ausstellungs- und Messeramt der Stadt Berlin wird im Juni nächsten Jahres eine auf drei Wochen berechnete „Berliner Saison“ veranstalten. Im Rahmen einer ganzen Reihe erstklassiger Veranstaltungen wird unter technischer Förderung des Ausstellungs- und Messeramtes der Stadt Berlin einer der größten sportlichen Wettkämpfe stattfinden: das Marathonswimmen, ein Weltereignis nicht nur dadurch, daß es diesmal in Deutschland zum Austrag kommt, sondern vor allem, weil bereits jetzt die Teilnahme des Weltreiters Birkner mit 50 000-Dollar-Preis der amerikanischen Firma Wrigley.

Sp. Teilnehmer am Sechstagerrennen. Die beiden Köfner Mannschaften Rausch und Hürtgen starten sowohl beim Berliner als auch beim Leipziger Sechstagerrennen.

Sp. Der Welt Höhenrekord des „Sausewind“. Die Höhe, die der Hubschrauber Wöhne von der Bäumer-Werke bei Aufstellung seines Höhenweltrekords erreicht hat, wird von der Deutschen Seewarte in Hamburg, die die Höhenmessinstrumente geprüft hat, mit 5630 Meter angegeben. Der bis dahin von einer Engländerin gehaltene Weltrekord dieser Klasse war 5268 Meter.

Sp. Die kommenden Fußballgroßkämpfe. Die Zwischenrunde um den Norddeutschen Fußballpokal wird am 6. November mit vier Spielen ausgetragen; die Vorklufspiele steigt am 20. November, das Endspiel am 4. Dezember. — Das Fußball-Länderspiel Berlin—Stockholm geht am 6. November in Berlin vor sich.

Sp. Der neue Vorstand des D. F. V. Der Bundestag des Deutschen Fußballbundes in Danzig brachte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Er besteht demnach aus Linne-mann-Berlin (1. Vorsitzender), Schmidt-Hannover (2. Vorsitzender), Bläschke-Kiel (3. Vorsitzender). Weitere sind Steh-litzsch, Dr. Wagner-Danzig und Dr. Schröder-Karlshöhe.

Sp. Weltrekord im Damespiel. In London wurde im Damespiel ein Weltrekord aufgestellt. Samuel Cohen spielte 104 Spiele simultan und erlebte dies in vier Stunden. Er gewann 71 und verlor nur zwei Spiele, während 31 remis wurden. Zeitweise machte er bis zu 25 Züge in der Minute.

Verchiedenes.

Wieder ein schweizerisch-italienischer Grenzwischenfall.

Aus dem Tessin wird ein neuer Grenzwischenfall gemeldet. Ein auf schweizerischem Gebiet arbeitender Bauer wurde von schweizerischer Miliz verhaftet und einen Tag in Haft gehalten. Erst auf die Intervention eines italienischen Beamten wurde er freigelassen. Die Tessiner Regierung hat den neuen Zwischenfall dem Bundesrat gemeldet.

Ein neuer Komitatschwischenfall.

Belgrad, 17. Oktober. Wie aus Kraljevic gemeldet wird, kam es heute früh um 2 Uhr in der Nähe des dortigen Pulver-deposits zu einem lebhaften Feuergefecht zwischen der jugoslawischen Grenztruppe und bulgarischen Komitatschis. Die Grenztruppe konnte die Angreifer zurücktreiben. Sie zogen sich zur bulgarischen Grenze zurück. Ein jugoslawischer Soldat wurde tödlich verwundet.

Ein Hamburger Schoner gesunken.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Hamburger Schoner „Hilde“, der mit einer Steinladung von Schweden nach Stettin unterwegs war, nordöstlich vom Feuerstuhl Hammerode gesunken. Die fünfköpfige Besatzung konnte noch im letzten Augenblick das Rettungsboot ins Wasser bringen und sich nach mehrstündigem Rudern bei Mindre an der dänischen Küste retten. Man nimmt an, daß der Schoner auf ein Wrack gestoßen ist.

Berjüngungsoperation nach Woronoff in Wien.

Wien, 17. Oktober. Im Sanatorium Hera wurde heute in Anwesenheit deutscher, englischer, tschechischer und amerikanischer Ärzte, sowie zahlreicher Pressevertreter eine Berjüngungsoperation nach dem Verfahren Dr. Woronoff vorgenommen. Berjüngungen liegen sich zwei Männer im Alter von 66 und 70 Jahren. Die Operation, für die Dr. Woronoff einen Pavian aus seinem Tierbestand zur Verfügung gestellt hatte, besorgte der Wiener Chirurg Dr. Schwedler, ein Schüler Woronoffs. Nach einstündiger schwerer Arbeit war die Verpflanzung der Drüsen des Affen auf die beiden Greise gelungen. In drei Monaten muß es sich zeigen, ob die Berjüngung der beiden Greise gelungen ist.

Eröffnung der 6. preussischen Polizeiwoche.

Berlin. In der Berliner Universität wurde die von der Verwaltungsakademie Berlin gemeinschaftlich mit der freien Vereinigung der Polizei- und Kriminalwissenschaftler veranstaltete 6. preussische Polizeiwoche durch eine Begrüßungsansprache des preussischen Innenministers Grzesinski eröffnet.

Lungenpest in der Mongolei.

Nach einer Meldung aus Chardin wird eine Zunahme der Lungenpest in der inneren Mongolei gemeldet. Der Tod tritt gewöhnlich 20 bis 30 Stunden nach Auftreten der ersten Krankheitssymptome ein. Mehr als 1000 Fälle wurden bereits festgestellt. Die Kälte und die Weigerung der Bewohner, aus Furcht vor Ansteckung die Leichen zu beerdigen, machen die Epidemie noch schlimmer.

Nicht der Geldbeutel allein ist es
der für die Bedürfnisse der Lebenshaltung den Ausschlag gibt, der Geschmack ist maßgebend. Kornfränk wird beiden Anforderungen gerecht. Er ist billig - 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg. - wohl schmeckend und bekömmlich. Er ist im wahren Sinne des Wortes **gesund wie das tägliche Brot**.

Beachten Sie die Zubereitung:
1 Esslöffel voll mit 1 ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

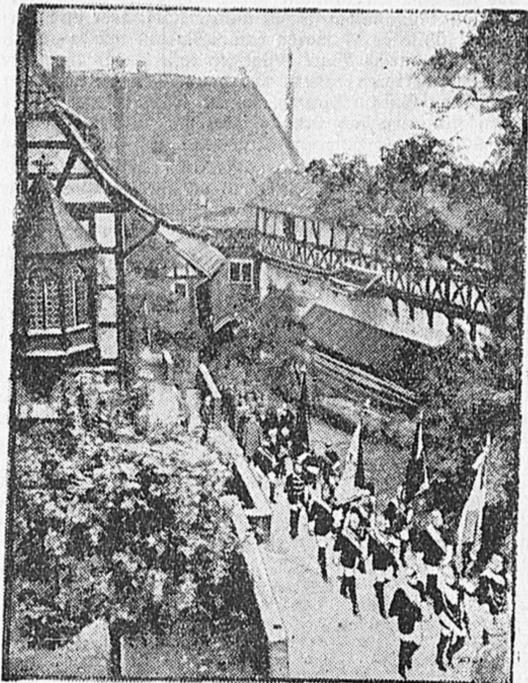
Die Aufgaben der Burschenschaft.

Gedenkfeier auf der Wartburg.

Die Gedenkfeier des 110. Wartburgfestes der Deutschen Burschenschaft begann in Eisenach mit einem gemeinsamen Gottesdienst. Der Grundgedanke der drei Predigten war: Die Not des Vaterlandes erfährt im Gefühl der Buße, der Glaube an die deutsche Zukunft getragen vom Gottvertrauen, dem Schild und Schwert des Kampfes für deutsches Volkstum.

Nach dem Gottesdienst sammelten sich 173 Burschenschaften aus dem Reich, Danzig, Deutsch-Osterreich, der Tschechoslowakei und aus Siebenbürgen mit ihren Ältern Herren zum Festzug auf die Wartburg. Dem Zuge von etwa 3000 Teilnehmern wurde das alte Burgenrecht und die ehrwürdige Burschenschaft vom ersten Wartburgfest vorangetragen. Man sah auch die alte Erlanger Burschenschaft vom Jahre 1833. Fanfarenlänge schallten vom Wartturm der Burg dem farbenreichen Zuge entgegen, der im großen Burghof gegenüber dem Minnesängersaal Aufstellung nahm, wo er vom Eisenacher Oberbürgermeister Dr. Fanson begrüßt wurde. Sodann sprach Professor Beyer, der Rektor der Universität Jena, an der einst die erste Burschenschaft gegründet wurde, Glückwünsche aus. Nach dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt der deutsche Gesandte in Kowno, Dr. Morath, die Festrede, in der er an das alte Bismarckwort erinnerte: „Jeder Deutsche soll im andern zuerst den Deutschen und nicht den politischen Gegner sehen.“ Ein junger Burschenschaftler, Regierungsreferendar Farmer, legte die Aufgaben der jungen Burschenschaft dar, an der Volksgemeinschaft im Sinne Hindenburgs und der Jugendbewegung zu arbeiten. Das Deutschlandlied beschloß die Feier.

Am Abend erörterten die Redner, Mitglied des Reichstages Hugo, Pfarrer Falk und Professor Börner, das Verhältnis der Burschenschaften zum



Die Burschenschaftler ziehen auf die Wartburg.

Staatsgedanken. Sie hoben hervor, daß nach burschenschaftlicher Überlieferung der Dienst am Volke den Dienst am Staate in sich schließt.

Die Deutsche Burschenschaft.

Zwischen den Feiern, die in diesen Tagen zum Andenken an den Turnbaer Jahrt veranstaltet worden sind, und den zur Erinnerung an das Wartburgfest deutscher Burschenschaft veranstalteten Festlichkeiten bestehen innere Zusammenhänge: waren doch die von Jahrt angeregten Turnvereine die ersten, die sich der am 12. Juni 1815 in Jena begründeten Deutschen Burschenschaft anschlossen. Unter dem Eindruck des Befreiungskrieges war die Burschenschaft gegründet worden, um an die Stelle der vielfach in überlebten Formen befangenen studentischen Landsmannschaften zu treten. Durch ihren guten Einfluß auf das Studentenleben erworb sich die Burschenschaft bald allgemeine Gunst und Studenten aller deutschen Hochschulen schlossen sich den Neuen an. Das Fest auf der Wartburg, das dann am 18. Oktober 1817 zum Andenken der Leipziger Schlacht und der Reformation von den Burschenschaften gefeiert wurde, hatte schlimme Folgen. Es war eine Anzahl unpopulärer Schriften von den Studenten verbrannt worden, und als im März 1819 der russische Staatsrat von Koberow von dem Studenten Sand erschossen wurde, machten die Regierungen dem Burschenschaftswesen, das sie für staatsgefährlich hielten, ein Ende. Aber darüber hinaus wurden tief eingreifende Maßnahmen zur Beschränkung der Pressefreiheit ergriffen und es wurde gleichzeitig strenge Überwachung aller Universitäten beschloffen. Unter den verschiedensten Formen suchte sich die Burschenschaft in den späteren Jahren wieder zu konsolidieren, aber sie hatte noch schwere Stürme zu bestehen — man braucht nur an die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgten Untersuchungen und Verhaftungen, darunter die Friedrich Hecker's, zu erinnern —, ehe sie in ein ruhiges Fahrwasser gelangen konnte.

Welt und Wissen.

W. Der 150. Geburtstag Kleists. Die Feier, die die Stadt Frankfurt a. d. O. zu Ehren ihres größten Sohnes, Heinrich v. Kleist, veranstaltete, begann mit einem Konzert des Berliner Sinfonie-Orchesters im Stadttheater. Prof. Dr. Hans Wignner dirigierte seine Musik zum „Kathchen von Heilbrunn“ und zu Weehovens 6. Sinfonie. Der Präsident der Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste, Dr. Wilhelm von Scholz, hielt die Festrede bei der Festsitzung in der Aula des Realgymnasiums.